

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

3 (7.1.1927)

Erste Seite
Montag, Mittwoch, Freitag
Bezugspreis
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger u. andere Aussträger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.50
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 12-5 Uhr, Sonntags geschlossen.
Fernsprechanschluß Nr. 11.
Postfach-Konto
Poststraße Nr. 6903.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.
Wöchentliche Beilagen: Mode u. Heim • Der Kolbold • Neue Illustrierte

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 7 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundchrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifferter Raten, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Vertreibung erlischt.
Blattvorschriften werden nicht anerkannt und für Aufnahmen an bestimmten Tagen keinerlei Gewähr übernommen.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Nr. 3.

Freitag, den 7. Januar 1927.

88. Jahrgang

Ernstste Lage in Hankau.

Räumung der englischen Niederlassung? Ein Deutscher schwerverletzt.

London, 6. Jan. Nach einer Reutermeldung aus Hankau wird dort die Möglichkeit einer Räumung der Konzession erwogen. Die Angehörigen der in Hankau wohnenden Engländer sollen Befehl erhalten haben, sich auf die Schiffe zu begeben, um erforderlichenfalls die Stadt verlassen zu können. Wie Reuter aus Hongkong meldet, sind die britischen Kreuzer „Bibitive“ und „Carlisle“ und der Zerstörer „Wishari“ nach Hankau abgegangen.

Die Lage wird in Hankau nach amtlichen Pekingern Meldungen immer bedrohlicher. Am Montag wurde ein deutscher Staatsangehöriger in der britischen Konzession von einem chinesischen Agitator schwer verletzt. Es handelt sich um den deutschen Reichsangehörigen Burmeister, der in eine Volksmenge geriet, die gegen die Engländer demonstrierte. Dem Deutschen wurden mehrere Schußwunden beigebracht. Der Außenminister der Kantonregierung, Eugen Tschan, hat dem deutschen Konsulat sein Bedauern über den Zwischenfall ausgesprochen und erklärt, daß die Regierung die volle Verantwortung für den Schutz der Deutschen tragen und volle Genugtuung geben werde. Wie weiter gemeldet wird, hat die Kantonregierung die Untersuchung in diesem Falle bereits eingeleitet.

Reuter meldet aus Hankau. Infolge der sehr ernststen Lage sind die Handelshäuser in der britischen Konzession geschlossen worden. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß das Konzessionsgebiet geräumt wird. Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ in Hankau berichtet von gestern nachmittag, die britische Kolonie sei in äußerster Gefahr. Ihre einzige Stütze seien die chinesischen Truppen, die nichts gegen den zunehmenden Fanatismus unternommen hätten. Angesichts der gestern geplanten Landung englischer Marinesoldaten habe der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kantonregierung erklärt, wenn ein einziger Schuß abgefeuert werde, würde das britische Viertel angegriffen werden. Die Eingeborenenpolizei habe sich geweigert, im Fremdenviertel Dienst zu tun. Heute nachmittag soll alle Arbeit eingestellt werden. Die Arbeiterverbände verlangen, daß die Kantonregierung dem britischen Konsul ein 72stündiges Ultimatum stellt, in dem die Entwaffnung der englischen Freiwilligen und der Polizei verlangt wird. Im Fall einer Ablehnung soll der Generalstreik proklamiert und das britische Viertel blockiert werden.

Der chinesische Pöbel hat die Verteidigungsanlagen zwischen der britischen Konzession und dem chinesischen Gebiet zerstört, jedoch ist das kantonese Militär noch Herr der Lage. Die ausländischen Konzessionen und Banken und auch das britische Konsulat haben zum Schutz gegen den Pöbel chinesische Waffen erhalten. Nur die französische und japanische Konzession sowie amerikanisches Eigentum sind bisher unbehelligt geblieben. Verschiedene englische Geschäftsunternehmen wurden von den Chinesen geschlossen und die Inhaber vertrieben.

Zurückziehung der englischen Freiwilligen.

London, 6. Jan. Nach Reutermeldungen aus Hankau begannen gestern im Einvernehmen mit den chinesischen Behörden die britischen Freiwilligen die Stadt zu räumen. Von chinesischen Schutzwachen begleitete Lastautomobile brachten die Freiwilligen bis zum Landungsplatz der britischen Kriegsschiffe. Die Räumung, die bis 2 Uhr früh dauerte, wurde ohne Zwischenfall beendet. Die Ordnung, in der Stadt wird zurzeit durch chinesisches Militär aufrechterhalten.

Unruhen in Hankau.

Die englische Niederlassung von den Chinesen besetzt.
London, 5. Jan. In Hankau ist es vorgefallen zu englandfeindlichen Kundgebungen in der Nähe des englischen Viertels gekommen. Die Kundgebungen sind von chinesischen Studenten aus Kanton veranlaßt worden. Etwa 300 Manifestanten versuchten, in die englische Konzession einzudringen, wurden aber von den englischen Polizisten daran gehindert. Marinesoldaten zerstreuten die Menge mit Hilfe eines Panzerwagens, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde. Gestern ist in einer Konferenz zwischen dem Führer des in Hankau gelandeten englischen Marinebataillons sowie dem chinesischen Polizeichef die Zurückziehung der Marinetruppen beschlossen worden. Unmittelbar nach der Durchführung dieses Beschlusses ist eine chinesische Volksmenge in die englische Konzession eingedrungen und hat sich der aus Sandfäden gebildeten provisorischen Verteidigungsanlagen bemächtigt. Die Chinesen haben außerdem das Zollgebäude und das Gebäude der Gemeindeverwaltung der Niederlassung besetzt. Die Zurückziehung des Marinebataillons wird anscheinend als ein chinesischer Sieg gefeiert, denn in Schanghaiern Meldungen heißt es, die Chinesen hätten „die Briten aus der Niederlassung vertrieben“. Die Ordnung wird in der englischen Niederlassung von chinesischer Polizei aufrecht erhalten. Der Landungsbesehl an die englischen Seesoldaten, der nach dem Eindringen der Chinesen in die Niederlassung ausgegeben wurde, kam nicht zur Ausführung. Er wurde widerrufen, weil man Blutvergießen auf jeden Fall vermeiden wollte und es im Falle einer Landung unmöglich gewesen wäre, auf Eröffnung des Feuers zu verzichten.
Die Nachrichten über die Unruhen in Hankau stimmen darin überein, daß die Lage für die dort weilenden Ausländer recht kritisch ist. Man glaubt aber nicht, daß ihre Entfernung nötig

sein wird. Wenn sie es jedoch werden würde, wären Kriegs- und andere Schiffe genügend zur Stelle, um die ungefähre 800 Ausländer, darunter etwa 200 britische Untertanen, wegführen zu können. In hiesigen amtlichen Kreisen nimmt man den Zwischenfall nicht sehr ernst und meint, daß er der Kantonregierung eine ausgezeichnete Gelegenheit geben würde, zu beweisen, daß sie in den von ihr regierten Gebieten nicht nur die gestörte Ordnung wieder herstellen, sondern auch dafür sorgen könne, daß die Ordnung überhaupt nicht ernstlich gefährdet werde. Die amerikanische Antwort auf die britischen Vorschläge ist noch nicht eingegangen, in politischen Kreisen gilt aber als ausgemacht, daß sie zustimmend lauten werde.

Japans Ablehnung.

Tokio, 5. Jan. Außenminister Baron Shidehara empfing gestern den englischen Botschafter, dem er den Standpunkt der japanischen Regierung zu dem englischen Memorandum über China zur Kenntnis brachte. Er erklärte, die Tokioer Regierung glaube nicht sich der von der englischen Regierung vorgeschlagenen Kollektivklärung anschließen zu müssen. Sie könne nur bedauern, daß die englische Regierung sich geweigert habe, ihrer Anregung zu folgen und eine Konferenz zwischen den Vertretern der Mächte, die das Washingtoner Abkommen unterzeichnet haben, und den Delegierten aller chinesischen Provinzen abzuhalten, um offiziös über die Zollfragen zu verhandeln. Es scheint somit, daß in Zukunft die Aufrechterhaltung einer Einheitsfront der Mächte gegenüber China schwer durchführbar sein werde.

London, 5. Jan. Der diplomatische Mitarbeiter des „Evening Standard“ hört, daß man Frankreichs ablehnende Haltung gegen die neue Chinapolitik der britischen Regierung in der Hauptsache dem Einfluß Berthelots verdanke, der glaube, daß die Feindseligkeit der Kantonregierung gegen England im Interesse Frankreichs ausgebeutet werden könne.

Aus dem Reichshaushaltsplan für 1927.

Berlin, 6. Jan. Der Reichshaushaltsplan für das Jahr 1927 ist nunmehr dem Reichstag zugegangen. In großen Zügen ist er aus den Verhandlungen des Reichsrats kurz vor Weihnachten ja schon bekannt. An Einzelheiten sind von allgemeinem Interesse folgende Positionen:

Für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei

In der Wilhelmstraße wird ein erstmaliger Betrag von 200 000 Mark angefordert mit dem Hinweis darauf, daß diese Erweiterung schon im Jahre 1913 geplant und nur durch den Kriegsausbruch unterbrochen war. Nachdem das Reichskanzleihaus heutzutage dadurch, daß es Sitz der Reichsregierung geworden ist, sowie durch die eingetretene Personalvermehrung erhöhte Bedeutung erlangt hat, ist es dringend erforderlich, auch neuen Raum zu schaffen. Von Interesse ist weiterhin die

Verklärung der geheimen Fonds des Auswärtigen Amtes.

Für Geheimausgaben sind zunächst wiederum acht Millionen Mark angefordert. Die einmalige Fondsverklärung von drei Millionen Mark wird dagegen jetzt laufend beantragt. Zur Pflege der kulturellen, humanitären und wissenschaftlichen Beziehungen zum Ausland sind sechs Millionen Mark vorgesehen, zur Förderung des Nachrichtenwesens im Ausland 2,700 Millionen. Alle diese Mittel stehen ausschließlich zur Verfügung des Reichsministers des Auswärtigen. Die Prüfung ihrer Verwendung unterliegt nur dem Reichsschuldenanschuß.

Im Haushalt für die Kriegslasten

werden 16 Millionen Mark für Gewährung einmaliger Beihilfen an die für die Anfertigung von Waffen, Munition und Kriegsgeschütz für das Heer und die Marine zugelassenen Fabriken zu den Kosten der Umstellung dieser Betriebe angefordert. Weiter werden als Entschädigung für die Vermichtung und den Umbau von Anlagen, Maschinen usw. zur Herstellung von Kriegsgeschütz sowie als Kosten für die von der Kontrollkommission geforderten Abbrucharbeiten eine Million Mark beantragt. Die restlichen Kosten zur Durchführung der Entwaffnungsnote vom 4. Juni 1925 belaufen sich auf drei Millionen Reichsmark. Die Entfestigungskosten für die Entfestigungsarbeiten in Köln, Koblenz, Mainz und Wesel sind ebenfalls mit einer Million Reichsmark geschätzt. Seit dem Ende der Inflation belaufen sich die Kosten der durch Entwaffnung, Entfestigung, sowie durch Umstellung der Betriebe entstandenen sind, auf mehr als 80 Millionen Mark.

Ein vorläufiges Reichsmilchgesetz.

Berlin, 5. Jan. Wie uns berichtet wird, legt der Reichsernährungsminister seinen Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Verkehrs mit Milch vor. Nach dem § 1 können Gemeinden anordnen, daß der Handel mit Vollmilch, Magermilch und Sahne in ihrem Bezirk von einer besonderen Erlaubnis abhängig ist. Die obersten Landesbehörden können Anordnungen über den Fettgehalt und die äußere Kennzeichnung einzelner Käsearten treffen (§ 2). Auf Dauermilch und Dauerjähne finden die Vorschriften keine Anwendung. Das Gesetz hat bis zum 1. April 1928 Geltung. Als Begründung wird als Hauptzweck die einwandfreie Gestaltung der Milchversorgung angegeben. Der Entwurf stellt an sich die Umwandlung der bisherigen Verordnung in eine Gesetzesform vor, da das eigentliche Reichsmilchgesetz noch nicht abgeschlossen ist.

Die Aufgabe für Dr. Curtius.

Eine möglichst breite Koalition.

Berlin, 5. Jan. Wie das Wolffbüro aus parlamentarischen Kreisen erfährt, wird nun mit Sicherheit damit gerechnet, daß Dr. Curtius gleich nach seiner Rückkehr von seinem Wiesbadener Erholungsurlaub vom Reichspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragt werden wird. Seine Bemühungen dürften sich in der Richtung der Bildung einer möglichst breiten Koalition mit festen Bindungen bewegen. In diesem Zusammenhang wird auch den Beratungen des Reichsparteivorstandes des Zentrums, der in der nächsten Woche zusammentritt, natürlich große Bedeutung beigemessen. Die Informationen, die in der Berliner Presse zur Frage der Regierungsbildung bisher erschienen sind, werden von gut unterrichteter parlamentarischer Seite zum größten Teil als Kombinationen bezeichnet, so namentlich auch die Nachrichten über die voraussichtliche Besetzung einiger Ministerien mit bestimmten Persönlichkeiten. Richtig ist vielmehr, daß die Entwicklung der Krise sich noch in ihrem allerersten Stadium befindet und die eigentlichen Verhandlungen erst in der nächsten Woche beginnen werden.

Freispruch vor dem englischen Militärgericht.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Das englische Militärgericht in Wiesbaden hat die vier jungen Leute aus dem Taunusorte Wirsdorf, die am Heiligen Abend in einer Wirtschaft mit zwei englischen Soldaten in Streit geraten waren, und sie aus der Wirtschaft hinausgeworfen hatten, wobei der eine der Engländer ziemlich stark verwundet worden war, nach zweitägiger Verhandlung freigesprochen, weil nicht mit absoluter Sicherheit der Beweis zu erbringen war, daß die Angeklagten die wirklichen Täter waren. Zweierlei in der Verhandlung war besonders im Vergleich zu dem Landauer Kriegsgerichtsverfahren bemerkenswert. Der englische Staatsanwalt gab unumwunden zu, daß die beiden Engländer durch ihr ungebührliches Benehmen die Deutschen provoziert hätten und dadurch an dem ganzen Vorfall die Hauptschuld trügen. Es hätte aber Anklage erhoben werden müssen, weil die deutsche Zivilbevölkerung nicht das Recht gehabt habe, Soldaten mit Gewalt zu ernennen. Das verstoße gegen die Ordnung 2. Wichtiger aber war die Bemerkung, die der Vorsitzende des Gerichts, der die Verhandlungen absolut objektiv führte, über den Wert der Vernehmungsprotokolle machte, aus denen die Beteiligung der Angeklagten an dem Zwischenfall gefolgert werden könnte. Er wies darauf hin, wie schwierig es für Deutsche sei, der fremdsprachigen Befehlsbehörde gegenüber objektive richtige Aussagen zu Protokoll zu geben und aus ihrer begreiflichen Reserve herauszutreten. Auf diese Protokolle könne darum eine Beurteilung nicht gestützt werden. Bei dieser durchaus richtigen Einschätzung der vermittelten eines Dolmetschers geführten Vernehmung während der Voruntersuchung wird man sich an die entscheidende Rolle erinnern, die im Rouzier-Prozess die protokollarischen Zeugenaussagen spielten, derenwegen es wiederholt zu den schärfsten Zusammenstößen mit der deutschen Verteidigung kam.

Der Sinn des Rheinpfakts.

„Man hat von dem in Locarno abgeschlossenen Rheinpfakt behauptet, daß zum erstenmal seit den Zeiten Ludwigs XIV. der Rhein als Streitursache in der europäischen Politik durch ihn ausgeschaltet worden sei. Er bedeutet eine vollständige Wandlung in der ganzen europäischen Politik.“ (Friedhof Nansen in seiner Festschrift anlässlich der Nobelpreisverteilung). Bis jetzt hat die Ansicht, daß der Pakt von Locarno den ehrliden und freiwilligen Verzicht Frankreichs auf seine Rheinlandpolitik bedeute, in der Wirklichkeit eine geringe Stütze gefunden. Vielmehr scheinen die bisherigen Erfahrungen den schon während des Krieges von einem deutschen Geschichtsschreiber geprägten Satz zu bestätigen, daß alle Verträge, alle Wirklichkeiten eine Idee nicht töten. Die Idee vom Rhein als der natürlichen Grenze Frankreichs wurzelt in der Politik des demokratischen Frankreich nicht weniger tief als in der des Absolutismus. „Die Grenzen Frankreichs sind durch die Natur bestimmt am Meer, an den Ufern des Rheins, an den Alpen, und an den Pyrenäen“ (Danton). (Le Rhin est la frontiere republicaine de la France au Rhin ou la capitale a Bordeaux“ (Driault). Es gibt keine dreifache Unschärfe als die Behauptung der Franzosen, sie hielten die Rheinlande nur als Pfand für die rückständigen deutschen Entschädigungen besetzt. Wohl wissen auch die heutigen militärischen Größen Frankreichs so gut wie die Generale des 17. und 18. Jahrhunderts, daß der Rhein kein guter „precipice strategique“ ist, am allerwenigsten ein moderner Krieg. Man will auch tatsächlich nicht den Rhein als Barriere gegen das Frankreich bedrohende Deutschland, sondern das Rheinsystem als Ausfallstellung, aus der man Deutschland nach Belieben anfallen kann.

Es ist kein Zufall, daß die nach dem Vertrag von Versailles zuteil zu räumenden Gebiete den Franzosen zugewiesen wurden. Es ist kein Zufall, daß die Grenze der zweiten Zone mit der Linie zusammenfällt, die in der französischen Kriegsliteratur, soweit sie ernst zu nehmen ist, am meisten als die ungefähre Grenze des zu Frankreichs Sicherheit zu annektierenden Gebietes bezeichnet ist. Es ist kein Zufall, daß die dritte Zone lediglich eine Zurücknahme dieser Offenstufung um 40 Kilometer bedeutet. Aber es ist eine Ironie der Weltgeschichte, daß die Grenze dieser Zone über jene Gebiete und Orte geht, die einst der allerchristlichste König, „um Frankreich vor einer Invasion zu schützen“, unter dem Namen der Reunitionen im tiefsten Frieden gestohlen hat.

Verzögerte Entwaffnungsverhandlungen.

Paris, 5. Jan. General Pawels trifft mit den neuen deutschen Vorschlägen entgegen den bisherigen Ankündigungen erst Anfang nächster Woche in Paris ein. Da die deutschen Vorschläge zuerst dem Versailer Militärkomitee und dann der Votationskonferenz unterbreitet werden sollen, dürfte eine Entscheidung in der Entwaffnungsfrage kaum vor übernächster Woche fallen.

Parker Gilbert über Deutschland.

Washington, 5. Jan. Präsident Coolidge empfing den Generalagenten für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, der ihm in bezug auf die Auswirkungen des Dawesplanes ein anschauliches Bild von der Lage in Europa gab. Associated Press zufolge soll sich dieser über die Durchführung des Dawesplanes in der nächsten Zukunft optimistisch geäußert und die Hoffnung ausgedrückt haben, daß alle Schwierigkeiten überwunden werden würden.

New York, 6. Jan. Pressevertretern gegenüber erklärte Gilbert, daß Deutschland sich hauptsächlich aus dem Grunde erhote, weil der Wunsch nach Frieden dort mit harter Arbeit Hand in Hand gehe. Nur wenige Nationen täten ein gleiches. Deutschland sei bisher noch als reparationsfähig anzuspreden. Sollte Deutschland den Dawesverpflichtungen nicht nachkommen können, so bedeute das keineswegs den Zusammenbruch des Dawesplanes, der wahrscheinlich in jeder Situation elastisch genug bleiben werde. Locarno bezeichnete Gilbert sodann als einen Ausdruck deutschen Friedenswillens. Die Gerüchte über deutsche Rüstungen seien falsch. Ebenjowenig treffe es zu, daß die Reichsbahn mit einer neuen Hypothek belastet werden solle, deren Ergebnis für die französische Stabilisierung diene.

Zusammenkunft Briand-Mussolini?

Briand in Marseille.

Paris, 6. Jan. Dem „Intransigeant“ wird aus Marseille gemeldet, daß Briand Dienstag dort im Auto eingetroffen und unter dem Namen Kaufmann Dr. Boyer abgestiegen sei. Er soll sich Mittwoch nach dem Dorfe Eze begeben haben, eine kleine Ortschaft mit etwa 600 Einwohnern, zwischen Nizza und La Touche. Dort soll ihm Poincare ein ihm gehöriges Besitztum zum Aufenthalt zur Verfügung gestellt haben. Es ist übrigens das Gerücht im Umlauf, daß Briand vielleicht bei seinem Aufenthalt in Südfrankreich Gelegenheit nehmen werde, eine Begegnung mit Mussolini zu haben. Wir geben dieses Gerücht, das bis zur Stunde noch unbestätigt ist, mit dem notwendigen Vorbehalt wieder. Andererseits glaubt man die Abreise Briands in dem Sinne deuten zu können, daß er der Presskampagne ausweichen wollte, die seine Erklärungen im „Matin“ und im „Journal“ auslösten würde.

Paris, 6. Jan. Briand ist heute vormittag in Cannes eingetroffen, wo er einige Tage zu bleiben gedenkt. „Temps“ stellt ausdrücklich fest, daß Briand sich nicht nach Eze begeben wird.

Berthelot und Briand.

Paris, 5. Jan. Generalsekretär Berthelot hat an den Chef des „Journal de Geneve“ am 2. Januar ein Schreiben gerichtet, worin er gegen die Wiedergabe aller Gerüchte protestiert, die von einer Vermittlung zwischen Briand und ihm sprechen. Er habe immer für Briand eine außerordentliche Hochachtung empfunden und sei stets ein Freund des Zusammengehens mit England und der Annäherung an Deutschland gewesen, weil nur so der Friede in Europa gesichert werden könne. Das „Echo de Paris“, das gestern noch diese Meldungen sensationell aufzubauhen versuchte, hat sich trotz des Dementis von Berthelot heute bemüht, gesehen, zu sagen, dieser Brief widerlege durchaus nicht die Nachrichten, die es verbreitet habe.

Senatsdebatte über die Rückgabebill.

Zwei Abänderungsanträge.

New York, 5. Jan. Senator King (Utah) brachte eine Resolution ein, worin das Staatsdepartement um die Ueberlassung der Korrespondenz zwischen den Vereinigten Staaten, der deutschen Regierung und den deutschen Schiffseigentümern bezüglich der Begrenzung des Schiffswerks auf 100 Millionen Dollar ersucht wird. Senator King will wissen, in welcher Form die deutschen Eigentümer ihr Einverständnis mit dieser Begrenzung kundgegeben haben. Damit ist die Senatsdebatte über die Rück-

gabe aufgenommen, wemgleich der Gesetzentwurf vorläufig noch beim Finanzausschuß ruht. Man erwartet aber, daß der Ausschuß seine Arbeiten in der nächsten Woche abschließen und seinen Bericht erstatten wird, so daß der Senat Mitte Januar die Debatte aufnehmen kann. Bisher liegen zwei Abänderungsanträge vor. Einmal wünscht Senator Borah, daß die Bestimmung gestrichen wird, wonach die amerikanische Regierung ausdrücklich die Hoffnung für weitere Zahlungen zur Begleichung der Restforderungen ablehnt. Eine Ausnahme dieses Antrags würde noch nicht bedeuten, daß die Vereinigten Staaten die Haftung übernehmen, sondern sie würden nur die Wege für eine eventuelle spätere Venderung freimachen wenn etwa der Dawesplan nicht ausgeführt werden könnte. Zum anderen wünscht Senator Copeland (New York) die Bestimmung, wonach die deutsche Regierung während des Kriegs fällig gewordene Schulden mit 16 Cent pro Mark aufwertet, dahin ausgedehnt zu sehen, daß auch alle während des Kriegs noch laufenden oder erst später fälligen Schulden an Amerika mit 16 Cent pro Mark aufgewertet werden. Eine Aufnahme dieses Antrags würde eine solche Belastung für Deutschland bedeuten, daß diese den Wert der Freigabe um ein Vielfaches übersteigen würde. Sie würde der Spekulation mit Kriegs- und sonstigen deutschen Anleihen, der Verschlebung von Anleihestücken nach Amerika — ähnlich wie seinerzeit von Tausendmarkstücken nach Belgien — Tür und Tor öffnen und müßte deshalb von der deutschen Regierung abgelehnt werden. Es steht aber zu hoffen, daß der Senat den Antrag Copeland ablehnen wird, da sonst das ganze Kompromiß hinfällig werden würde.

„Pakt der englisch sprechenden Völker“.

Ein Vorschlag Hearsts. — Ablehnung in England.

London, 5. Jan. Die meisten Blätter geben längere Auszüge aus einem Aufsatz, in dem der bekannte amerikanische Zeitungskönig Hearst in seinen Blättern einen Pakt der englisch sprechenden Völker befürwortet, durch den sie Krieg unter sich abschwören und sich verpflichten, einander gegen einen kriegerischen Angriff anderer zu unterstützen. Die Äußerungen interessieren hier besonders deshalb, weil Hearst bisher antienglisch und leidenschaftlicher Befürworter einer Isolierungspolitik war. Der „Star“ meint, Hearst befürworte eine Rückkehr zur alten Doktrin des Gleichgewichts der Mächte. Es sei sehr zu bezweifeln, daß sich die übrige Welt bei einer Hegemonie der englisch sprechenden Nationen beruhigen würde, und das beinahe unvermeidliche Ergebnis wäre die Bildung eines anderen Bundes. „Daily Telegraph“ führt in einem Leitartikel aus, Hearsts Erklärungen für einen Pakt der englisch sprechenden Nationen seien sehr interessant, sie können aber eine praktische politische Bedeutung nur dann gewinnen, wenn man ein bestimmtes Angelegenheit hätte, daß Coolidge und seine Ratgeber einen Plan dieser Art billigen. Solche Aussicht fehlte aber bisher und man könne nicht einmal sagen, daß man antizipiert von dem Vorschlag auch nur Notig nehmen werde. Die „Westminster Gazette“ erklärte, das Britische Reich könne keinen Augenblick daran denken, sich vom Völkerbund zu isolieren und Hearsts Plan anzunehmen, nur ein Bündnis der englisch sprechenden Nationen einzugehen.

Enthüllungen über den albanischen Vertrag.

Englands Rolle.

Paris, 5. Jan. Der „New York Herald“ beginnt mit sensationellen Enthüllungen über den Ursprung des italienisch-albanischen Vertrags. Es wird gesagt, daß England als Hauptursache für das Zustandekommen des Vertrags zu betrachten sei, und es werden die Argumente geschildert, deren man sich bedient, um Albanien zum Abschluß des Vertrags zu überreden. Der „Matin“ hat vom „New York Herald“ die Erlaubnis erhalten, die charakteristischsten Stellen wiederzugeben. Es heißt darin, in diplomatischen Kreisen wisse man wohl, daß der Vertrag von Tirana zwischen Mussolini und Chamberlain bei ihrer Begegnung in Livorno erörtert worden sei. Deshalb wäre es richtiger, das Abkommen „Pakt von Livorno“ zu nennen. Chamberlain habe Mussolini gegen andere Vorteile zugegeben, daß England Albanien künftig nicht mehr gegen die Bestrebungen Italiens in Schutz nehmen würde. Sicher habe das „Foreign Office“ infolge der russisch-türkischen Annäherung, die in London als Bedrohung der Weltreichspläne Großbritanniens angesehen würde, seine Ansicht über Albanien geändert. Man müsse auch diese Neuorientierung als Folge der Besprechung von Livorno ansehen, um

ein Schatten treu, in Bildung tief unter ihm, an Sizol neben ihm, an List und Schlaubeit über ihm stehen? Unter dem Arm trägt er seines Gebieters Sonnenschirm und Regenmantel, in der Hand eine silberne Büchse mit Zigarren und eine Lunte.

Wer blieb nicht stehen, wenn diese beiden langsam durch die Promenade wandelten, um ihnen nachzusehen? Es war aber bekanntlich niemand anders als Don Pedro de San Montanjo Ligez, der Haushofmeister des Prinzen v. P., der sich zu jener Zeit in Stuttgart aufhielt, und Diego, sein Diener.

Wie es oft zu gehen pflegt, daß nur ein kleines, geringes Ereignis dazu gehört, einen Menschen berühmt und auffallend zu machen, so geschah dies auch mit dem jungen Fröben, der schon seit einem halben Jahr (so lange mochte er sich wohl in Stuttgart aufhalten) alle Tage Schlag zwei Uhr durch das Schloßportal in die Anlagen trat, dreimal um den See und 3 mal den breiten Weg auf und nieder ging, an allen den glänzenden Equipagen, schönen Fräulein, an einer Masse von Direktoren, Räten und Leutnants vorüberkam und von niemand beachtet wurde, denn er sah aus wie ein ganz gewöhnlicher Mensch von etwa achtundzwanzig bis dreißig Jahren. Seitdem er aber eines Nachmittags im breiten Weg auf Don Pedro gestoßen, solcher ihn gar freundlich gegrüßt, seinen Arm traulich in den seinigen geschoben hatte und mit ihm einigemal, eifrig sprechend, auf und ab spaziert war, seitdem betrachtete man ihn neugierig, sogar mit einer gewissen Achtung; denn der stolze Spanier, der sonst mit niemand sprach, hatte ihn mit auffallender Aestimation behandelt.

Die schönsten Fräulein fanden jetzt, daß er gar kein übles Gesicht habe, es liege sogar etwas Interessantes, überaus Anziehendes darin, was man in den Anlagen eben nicht häufig sehe; die Direktoren und allerlei Räte fragten: „Wer der junge Mann wohl sein könnte?“ — und nur einige Leutnants konnten Auskunft geben, daß er hie und da im Museum Beefsteaks speise, seit einem halben Jahr in der Schloßstraße wohne und einen schönen Mecklenburger reite, so ihm eigen angehörig. Sie setzten noch vieles über die Vortrefflichkeit dieses Pferdes hinzu, wie es gebaut, von welcher Farbe, wie alt es sei, was es wohl kosten könnte, und kamen so auf die Pferde überhaupt zu sprechen, was sehr lehrreich zu hören gewesen sein soll.

den Weg nach Indien sicherzustellen und den Rückwirkungen der wechselnden Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich ein Gegengewicht entgegenzustellen. Sei es da nicht unerlässlich geworden, das Bündnis mit Italien zu suchen?

Die U.S.A. in Nicaragua.

Keine Venderung der Politik gegenüber Nicaragua.

Washington, 5. Jan. In der Umgebung des Präsidenten Coolidge wird die Meinung vertreten, daß die Vereinigten Staaten von Amerika gezwungen sind, ihre Politik gegenüber Nicaragua zum Schutze des Lebens und Eigentums der amerikanischen Staatsangehörigen fortzusetzen, zumal es sich um zahlreiche Amerikaner handle, die dort hohe Positionen inne hätten. Außerdem hätten die Vereinigten Staaten Rechte in Nicaragua, da sie drei Millionen Dollar zum Bau eines Kanals, der die Westküste mit der Ostküste verbinden soll, und zur Anlegung einer Marinebasis in der Bucht von Fonseca bezahlt hätten.

London, 5. Jan. Sacasa hat die von Costa Rica angebotene Vermittlung angenommen. General Diaz hat sie abgelehnt.

Zyklone und Erdbeben im Kaukasus.

140 Petroleumbohrtürme bei Baku umgestürzt.

Moskau, 6. Jan. Ungeheure Schneestürme und Zykone haben im Kaukasus und im Gebiet des Schwarzen Meeres furchtbare Verwüstungen angerichtet. In Baku und in Tiflis hat man bisher vier Tote und 60 Verwundete festgestellt. Ueber 20 Personen werden vermisst. Ein Personenzug wurde durch die Gewalt des Sturmes aus dem Gleis geschleudert. 140 Bohrtürme sind im Baku Gebiet eingestürzt.

Riga, 6. Jan. Wie aus Vatium gemeldet wird, ist die Stadt Alexanderopol von einem neuen Erdbeben heimgesucht worden. Die transkaukasische Regierung hat eine Hilfsexpedition entsandt.

Unwetter auf dem Mittelmeer.

Paris, 6. Jan. Seit gestern herrscht auf dem Mittelmeer ein gewaltiges Unwetter. Von den verschiedensten Seiten treffen Nachrichten ein über Schiffe, die in Seerot sind und über solche, die bereits dem Sturm zum Opfer fielen.

Explosion auf einem französischen Schulschiff.

12 Tote und 31 Verletzte.

Baltimore, 4. Januar. Bei einer Explosion auf dem französischen Schulschiff „Richelieu“ in der Curtis-Bay wurden drei Kadetten getötet und mehrere verletzt.

New York, 5. Jan. Wie jetzt feststeht, sind bei dem Explosionsunglück an Bord der „Richelieu“ im Baltimorer Hafen zwölf Personen verbrannt und 31 verletzt worden.

Die Grippe.

Bern, 5. Jan. Die Grippe-Epidemie in der West- und Zentral-Schweiz nimmt weiter in bedenklichem Umfange zu. Trotz des verhältnismäßig leichten Charakters der Epidemie sind zahlreiche Todesfälle zu verzeichnen. Nach amtlichen Mitteilungen des Kantons Bern sind dort rund 28000 Personen an Grippe erkrankt. Auch im Kanton Basel-Land müssen immer mehr Schulen wegen der Grippe-Erkrankungen geschlossen werden.

Die Anklage Barmat und Genossen.

Am Dienstag kommender Woche nimmt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der Riesenprozeß gegen Barmat und Genossen seinen Anfang. Man rechnet vorläufig mit einer Verhandlungsdauer von rund neun Monaten. Das Aktenmaterial füllt ein geräumiges Zimmer bis zu der Decke. Die Anklageschrift ist ein Buch von 648 Seiten im Folioformat. Zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Justiz hatte es sich als notwendig erwiesen, die Anklageschrift drucken zu lassen. Vorläufig sind allein von der Anklagebehörde mehrere hundert Zeugen und sieben Sachverständige geladen worden.

Aus Nah und Fern.

+ Sinsheim, 6. Jan. (Ernannt) zum Steueroberwachmeister wurde St. W. Schröder beim Finanzamt.

+ Sinsheim, 6. Jan. (Geschäftsverlegung.) Herr Drogist Engel hat sich in Dossenheim angekauft und wird mit seiner Engel-Drogerie dorthin überfiedeln.

h Sinsheim, 7. Jan. (Kino.) Sonntag und Montag finden in der Reichskrone Kinovorstellungen statt, die interessant zu werden versprechen. Näheres siehe Inserat.

ep Sinsheim, 7. Jan. (3. u. Missionssonntag.) Der dem alten Epiphaniastage zunächst liegende Sonntag wird in der evang. Landeskirche seit einigen Jahrzehnten als Missions-

Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

1.

Ach, wie lang ist's, daß ich walle
Suchend durch der Erde Flur!
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der teuern Spur;
Keiner hat mir noch verkündet
Von dem lieben Angeficht,
Und der Tag, der alles findet,
Die Verlorene fand er nicht.

Wer im Jahr 1824 abends hie und da in den Gasthof „Zum König von England“ in Stuttgart kam, oder nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr in den Anlagen auf dem breiten Wege promenierte, muß sich: wenn anders sein Gedächtnis nicht zu kurz ist, noch einiger Gestalten erinnern, die damals jedes Auge auf sich zogen. Es waren nämlich zwei Männer, die ganz und gar nicht unter die gewöhnlichen Stuttgarter Trinkgäste oder Anlagen-spaziergänger paßten, sondern eher auf den Prado zu Madrid, oder in ein Cafe zu Lissabon oder Sevilla zu gehören schienen. Denket euch einen ältlichen, großen, hageren Mann mit schwarzlichgrauen Haaren, tiefen, brennenden Augen von dunkelbrauner Farbe, mit einer kühngebogenen Nase und feinem, eingepreßtem Mund. Er geht langsam, stolz und aufrecht. Zu seinen schwarzseidenen Beinkleidern und Strümpfen, zu den großen Rosen auf den Schuhen und den breiten Schnallen am Kniegürtel, zu dem langen, dünnen Regen an der Seite, zu dem hohen, etwas zugespitzten Hut mit breitem Rande, schief an die Stirne gedrückt, wünschet ihr, wenn euch nur einigermaßen Phantasie innewohnt, ein kurzes, geschlitztes Wams und einen spanischen Mantel, statt des schwarzen Frackes, den der Alte umgelegt hatte.

Und der Diener, der ihm ebenso stolzen Schrittes folgt, erinnert er nicht durch das spitzbüßige, dummredige Gesicht durch die fremdartige, grelle Kleidung, durch das ungenierte Wesen, womit er um sich schaut, alles angafft und doch nichts bewundert, an jene Diener im spanischen Lustspiel, die, ihrem Herrn wie

Den jungen Fröben aber sah man seit dieser Zeit öfter in Gesellschaft Don Pedros, und gewöhnlich fand er sich abends im „König von England“ ein, wo er, etwas entfernt von anderen Gästen, bei dem Sensor aß und mit ihm sprach. Diego aber stand hinter dem Stuhl seines Herrn und bediente beide fleißig mit Xeres und Zigarren. Niemand konnte eigentlich begreifen, wie die beiden Herren zusammengekommen oder welches Interesse sie aneinander fanden. Man riet hin und her, machte kühne Konjekturen und am Ende hätte doch der junge Mann selbst den besten Aufschluß darüber geben können, wenn ihn nur einer gefragt hätte.

2

Und war es denn nicht die schöne Galerie der Brüder Boisseree und Bertram, wo sie sich zuerst fanden und erkannten? Diese gastfreien Männer hatten dem jungen Manne erlaubt, ihre Bilder so oft zu besuchen als er immer wollte: und er tat dies, wenn er nur immer in der Mittagsstunde, wo die Galerie geöffnet wurde, kommen konnte. Es mochte regnen oder schneien, das Wetter mochte zu den herrlichsten Ausflügen in die Gegend locken, er kam; er sah oft recht krank aus und kam dennoch. Man würde aber unbiligerweise den Kunstsinne des Herrn von Fröben zu hoch anschlagen, wenn man etwa glaubte, er habe die herrlichen Bilder der alten Niederländer studiert oder nachgezeichnet. Nein, er kam leise in die Lüre, grüßte schweigend und ging in ein entferntes Zimmer, vor ein Bild, das er lange betrachtete: und eben so still verlieh er wieder die Galerie. Die Eigentümer dachten zu zart, als daß sie ihn über seine wunderliche Vorliebe für das Bild befragt hätten: aber auch ihnen mußte es natürlich aufgefallen sein, denn oft, wenn er herausging, konnte er nur schlecht die Tränen verbergen, die ihm im Auge quollen.

Großen historischen oder bedeutenden Kunstwert hatte das Bildchen nicht. Es stellte eine Dame in halb spanischer, halb altdeutscher Tracht vor. Ein freundliches, blühendes Gesicht mit klaren, liebevollen Augen, mit feinem, zierlichem Mund und zartem, rundem Kinn trat sehr lebendig aus dem Hintergrund hervor.

Sonntag gefeiert. Als Deutschland Kolonien hatte, wanderten an diesem Missionssonntag die Gedanken der Missionsgemeinde vor allem zu den Missionsstationen im Deutschen Ueberseealand.

Sinsheim, 7. Jan. (Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege.) Die Jugendpflegevereine haben, wie der Bad. Landesauschuss für Leibesübungen und Jugendpflege mitteilt, bis zum 31. Januar 1927 bei ihren Stationsämtern die Verlängerung der im Jahre 1926 ausgestellten blauen Ausweiskarte (Bescheinigung über die Aufnahme von Vereinen in die Liste der Jugendpflegevereine) für 1927 zu beantragen.

Sinsheim, 7. Jan. (Einzahlung von Rentebankscheine n.) In Ergänzung der von uns kürzlich gebrachten Notiz, die einige Unklarheiten enthielt, machen wir noch einmal darauf aufmerksam, daß lediglich die Rentebankscheine zu fünf Rentenmark ohne Kopfbildnis mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einzahlung aufgerufen sind.

Sinsheim, 7. Jan. (Vorauszahlungen auf die Aufbringungsleistungen 1927.) Die Reichsregierung hat soeben eine Verordnung über Vorauszahlungen auf Grund des Aufbringungsgesetzes für das Kalenderjahr 1927 veröffentlicht (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 298). Aufzubringen sind 1927 insgesamt doppelt soviel wie 1926.

Müchelfeld, 5. Jan. (Achtzigster Geburtstag.) Am 2. Januar feierte Katharina Kolb Witwe ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkel.

Neckarbischofsheim, 5. Jan. (Vom Kirchendienst.) Von der Evang. Kirchenregierung wurde der von der Gräfin von Helmstatt'schen Grundherrschaft zum Pfarrer der 2. Pfarrei in Neckarbischofsheim, ihrer Patronatspfarre, ernannte Vikar Otto Hopp in Hornberg befristet.

Grombach, 6. Jan. (Erwerbslosenzunahme.) Auf 1. Januar wurden 8 Mann von hier, die bei der Bahnmeisterei Bad Rappenau beschäftigt waren, wegen Arbeitsmangel entlassen. Es ist dies ein hartes Los für die Betroffenen.

Chrißhald, 5. Jan. (Ein Nähkurs.) Auf Vorschlag der Frau Pfarrer hatte der Vorstand des hiesigen Frauenvereins die Abhaltung eines Nähkurses beschlossen. Hauptlehrer Heckel, der die Vorbereitungen leitete, beraten von den Vorstandsdamen und dem Ortsgeistlichen, hatte noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, bis am 2. Januar der Nähkurs in der Kinderschule eröffnet werden konnte.

Eppingen, 6. Jan. (Planmäßig angestellt) wurde Dipl.-Ing. Karl Georg Schmidt hier.

Eppingen, 6. Jan. (Verschiedenes.) Am Silvesterabend hatte der Radfahrerverein „Konkordia“ seine Mitglieder zur üblichen Weihnachtsfeier in den Eisenbahnssaal eingeladen. Im Mittelpunkt der Feier stand das Theaterstück in 2 Akten: „Der Hölle von Marokko entronnen“, das durch die Mitwirkenden glänzend zur Aufführung gebracht wurde.

sich nicht nehmen ließ, das Corps mit den Violinstücken „Serenade“ von Toselli, „Serenata“ von Moskowski, Transkription über „Leise fliehen meine Lieder“ von Schubert und LeCanari von Poliakini zu erfreuen. Nach Abwicklung des offiziellen Programms konnte noch lange unter den Klängen der Feuerwehrkapelle das Tanzbein geschwungen werden.

Wernangen, 6. Jan. (Der Gesangverein „Liederkrantz“) hielt am 1. Januar unter großer Beteiligung seiner Mitglieder seine Weihnachtsfeier ab. Unter der Leitung des altbewährten Dirigenten Robert Meng aus Riechen kam ein reichhaltiges Programm zustande, abwechselnd in Gesang und Theateraufführung, worin der Verein wieder seine gute Leistungsfähigkeit zeigte.

Neckargerach, 6. Jan. (Einbruch.) In einer der letzten Nächte wurden hier mehrere Einbrüche verübt. Der Dieb wollte zunächst die Stationskasse berauben, was aber durch den diensttuenden Beamten verhindert werden konnte.

Mudau, 6. Jan. (Erfroren.) In der Feldscheune des Landwirts Markus Schwing von Krumbach wurde ein Mann erfroren aufgefunden. Der Knecht des Schwing hatte den Mann schon am Neujahrstag in der Scheune angetroffen. Auf die Frage, was er hier tue, bat er den Knecht, er solle ihn ausruhen lassen, er hätte erfrorene Füße und nun fand ihn der Knecht tot vor.

Schwegingen, 5. Jan. (Heutige Zeiten.) In der „Schweginger Zeitung“ wird vor einem jugendlichen Dieb, einem effröhigen Knaben gewarnt, der in letzter Zeit in verschiedenen Geschäften und Lokalen kleinere und größere Diebstähle begangen hat. Wie die Zeitung schreibt, geht das Fräulein in ganz raffiniert Weise vor und sei nach Ausübung der Diebstähle meist einige Tage flüchtig.

Jöhlingen, 6. Jan. (Verschiedenes.) Der 79-jährige Feldhüter Schiffer ist in den hier durchfließenden Balzbach gestürzt und ertrunken. — Außerdem hat sich hier ein junger Mann erhängt. Die Motive zur Tat sind unbekannt.

Ricklingen, 6. Jan. (Unfall.) Bei den Grabarbeiten an der hiesigen Wasserleitung ging ein Sprengschuß nicht rechtzeitig los. Der nachgehende Schäfer aus Nusbach wurde von dem gerade losgehenden Schuß im Gesicht getroffen und erheblich verletzt. Er wurde in die Augenklinik nach Karlsruhe überführt, da das Augenlicht gefährdet erscheint.

Karlsruhe, 6. Jan. (Taubenfütterung auf dem Marktplatz.) Im Benehmen mit dem Verkehrsverein wird zur Erhaltung eines altgewohnten Schaupiels eine Taubenfütterung auf dem Marktplatz eingerichtet. Die Tauben werden vom Verkehrsverein täglich mittags 12 Uhr auf dem Marktplatz gefüttert werden.

Speyer, 6. Jan. (Die eigenen Söhne als Brandstifter.) Unter dem Verdacht, das in dem Anwesen der von ihrer Familie getrennt lebenden Mutter am Silvestertag ausgebrochene Feuer gelegt zu haben, wurden die 25 und 30 Jahre alten Rudolf und Karl Fördinger in Harthausen, sowie der Tochtermann Ludwig König festgenommen und ins hiesige Amtsgefängnis eingeliefert. Das Feuer, das im Scheunenbau des Fördingerschen Anwesens ausgebrochen war, war noch rechtzeitig entdeckt und im Kern erstickt worden.

Düren, (Rheinland), 6. Jan. (Beim Spielen erstickt.) In der Scheune eines Landwirts in Meran wurden zwei Knaben in einem Spreuhaufen erstickt vorgefunden. Beim Spielen müssen die beiden Kinder wohl in den Haufen gesprungen sein, in den sie so tief einsanken, daß sie sich nicht mehr befreien konnten und erstickten mußten.

Vortmund, 6. Jan. (Kasche Verhaftung eines ungetreuen Postbeamten.) Der Postsekretär Höpne, der am Sonntag mit 82 000 Mark Lohngelder nach Berlin entflohen war, ist dort von der Polizei betrunken in einem Nachtlokal aufgegriffen worden. Er besaß noch 70 000 Mark.

Friedland, 6. Jan. (Drei Kinder erstickt.) Auf dem Gut Rettauen hatte eine Arbeiterfrau ihre vier Kinder im Alter von 1/4 bis 5 Jahren allein gelassen. Hinter dem Ofen zum

Trocknen liegendes Holz führte einen Brand herbei, bei dem die drei jüngsten Kinder erstickten.

Berlin, 6. Dez. (Beim Spielen mit Streichhölzern...) Gestern vormittag entstand in der Wohnung eines Ackerpächters in Friedrichsfelde bei Berlin vermutlich durch Spielen eines Kindes mit Streichhölzern ein Brand. Die Feuerwehr fand die beiden Kinder des Ackerpächters bewußlos auf. Das einhalb Jahre alte Mädchen war bereits tot, während der fünfzehnjährige Junge ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Berlin, 6. Dez. (Einbruch in eine Pelzwarengroßhandlung.) Auf einem Grundstück in der Grünstraße drangen Diebe vom Keller aus, nachdem sie in mehrstündiger Arbeit ein Loch in die 40 Zentimeter dicke, stark gewölbte Decke gestemmt hatten, in eine Pelzwarengroßhandlung und erbeuteten kostbare Felle im Betrag von über 70 000 Mark.

Berlin, 6. Jan. (Neun Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet.) Gestern nachmittag brachen in einer Metallwarenfabrik in der Ritterstraße neun Arbeiter plötzlich bewußlos zusammen. Sie waren durch Kohlenoxydgas vergiftet worden. Der alarmierten Feuerwehr gelang es, acht Arbeiter durch Sauerstoffapparat wieder zum Bewußtsein zu bringen, während der neunte Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Gase sollen einem schadhaften Ofen entströmt sein. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Berlin, 6. Jan. (Eine Frau bei lebendigem Leibe verbrannt.) Am Mittwoch nachmittag sahen Bewohner eines Hauses in Kaulsdorf bei Berlin aus der Wohnung des Kellners Hellwig Rauch dringen. Die alarmierte Feuerwehr fand die 52 Jahre alte Ehefrau Hellwig in halbverkohltem Zustande auf. Sie war mit der brennenden Petroleumlampe zu Fall gekommen und hatte hierbei den Tod gefunden.

Heils (Hollstein), 6. Jan. (Wieder ein Opfer der Fremdenlegion.) Der Schlosser Schmedder aus Hademarienen teilte aus Saïda (Alger) mit, er sei Werberr für die französische Fremdenlegion in die Hände gefallen. Der Brief erreichte den Heimatort einen Tag nach dem Tode seiner Mutter.

Soest, 7. Jan. (Panik in einer Schafherde.) Aus Neuengeseke wird berichtet: Ein fremder Hund drang in der Nacht in eine Schafherde und zerriß mehrere Schafe. Unter den Tieren entstand eine Panik, wobei insgesamt 104 Tiere getötet wurden.

Der wandernde Berg. Der Berg Urbino bei Bellinzona — berüchtigt durch das schwere Eisenbahnunglück, bei dem Helfriedrich ums Leben kam — wird allgemein als der „wandernde Berg“ bezeichnet, und man hat einen Ausschuss von hervorragenden Geologen ernannt, die sich mit ihm besonders befassen. Dieser Ausschuss hat nunmehr festgestellt, daß der Berg während des Jahres 1926 1,30 Meter zurückgelegt hat.

Neueste amtliche Kurse

mitgeteilt von der Vereinsbank, e. o. m. b. H. Sinsheim, vom 7. Januar 1927.

Table with columns for Anleihen, Bankaktien, Bergwerks-Aktien, Aktien industri. Unternehmungen, and Wechsel. Lists various financial instruments and their current market values.

Mannheimer Kleinviehmarkt.

Dem Kleinviehmarkt am Donnerstag waren zugetrieben: 71 Kühe, 22 Schafe, 143 Schweine, 51 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurde pro 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Kühe —, 78-80, 72-74 60-70; Schafe 32-48; Schweine 76-77, 76-77, 77-78 75-76, 74-75, 71-73; Ferkel und Läufer 15-41, Km. pro Stück. Marktverlauf: mit Kühen mittelmäßig, geräumt; mit Schweinen ruhig, Ueberstand; mit Ferkeln und Läufern lebhaft.

Offizielle Preise der Mannheimer Produktendörse vom 6. Januar 1927

Table listing official prices for various commodities like wheat, rye, and flour, with prices per 100 kg in Goldmark and Reichsmark.

Advertisement for Persil detergent, featuring the text 'Grosse Kino-Vorstellung' and 'Kalt aufgelöst bringt die volle Wirkung ein!'.

Advertisement for 'Inventur-Ausverkauf' by Max Scherer, Sinsheim, offering a 10% discount on women's and children's clothing.

Advertisement for 'Zimmer' (rooms) and 'Käse billiger' (cheese) with contact information for Heinrich Hanau.

Advertisement for 'Bei Rheumatismus' (rheumatism) and 'Druckarbeiten' (printing services) by G. Becker'sche Buchdruckerei.

Ohne jede Rücksicht auf den früheren Wert. große Mengen Waren weit unter Preis! Überzeugen Sie sich selbst! Nur gegen Barzahlung bis 22. Januar!

Großer INVENTUR-

Sensationelle Räumungs-Preise und radikale Serien-Verkäufe in den Konfektions-Abteilungen! Benützen Sie diese einmalige Gelegenheit! Beachten Sie meine Schaufenster!

AUSVERKAUF!

Dauer 14 Tage, von Freitag, 7. Januar bis Samstag, 22. Januar.

5 Serien Damen-Konfektion

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Damen-Mäntel	jetzt 2.50	jetzt 8.50	jetzt 14.50	jetzt 24.50	jetzt 34.50
Damen-Kleider	jetzt 1.50	jetzt 3.50	jetzt 7.50	jetzt 12.50	jetzt 18.50
Damen-Kostüme	jetzt 9.50	jetzt 19.50	jetzt 29.50	jetzt 39.50	jetzt 49.50
Blusen u. Röcke	jetzt 50	jetzt 1.75	jetzt 3.75	jetzt 5.75	jetzt 8.75

Obige Konfektion ist vollst. fehlerfrei bis zu den elegantesten Stücken. Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit!

5 Serien Herren-Konfektion

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Herren-Anzüge	jetzt 9.—	jetzt 29.—	jetzt 39.—	jetzt 49.—	jetzt 59.—
Herren-Mäntel	jetzt 20.—	jetzt 30.—	jetzt 40.—	jetzt 50.—	jetzt 60.—
Jünglingsanzüge	jetzt 12.—	jetzt 22.—	jetzt 32.—	jetzt 42.—	jetzt 48.—
Jünglingsmäntel	jetzt 9.50	jetzt 19.50	jetzt 29.50	jetzt 39.50	jetzt 45.—

Die Herren-Konfektion ist hervorragend gearbeitet, größtenteils auf Robhaar, Schnitt u. Sitz hervorragend!

5 Serien Kinder-Konfektion

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Mädchen-Mäntel	jetzt 3.50	jetzt 6.50	jetzt 9.50	jetzt 14.50	jetzt 19.50
Mädchen-Kleider	jetzt 1.50	jetzt 3.50	jetzt 5.50	jetzt 7.50	jetzt 9.50
Knaben-Mäntel	jetzt 7.50	jetzt 12.50	jetzt 17.50	jetzt 22.50	jetzt 29.50
Knaben-Anzüge	jetzt 6.75	jetzt 9.75	jetzt 12.75	jetzt 14.50	jetzt 17.50

Obige Räumungspreise enthalten enorm zurückgesetzte Stücke für jedes Alter in jeder Größe!

Unterpriis Gelegenheitsposten

Jünglings-Gummimäntel	Restposten billig, 9.50	7.50	Pullover für Damen	4.50
Jünglings-Windjacken	Restposten, unt. Pr., 9.50	7.50	Pullover reine Wolle	6.50
H'Gummimäntel	Original Hamburg Gelegenheitskauf	12.50	Sportwesten für Damen, Wolle, viele Farben	5.50
H'Gummimäntel	Wollserge	17.50	Sportwesten Ia. Fabrikate, Restp., enorm billig, 14.50	9.50
H'Gummimäntel	mit Stoffbezug großer Schlager	22.50	Kinderjacken reine Wolle, für 8-12 Jahre, Rest	4.50
Bozener Mäntel	Restposten enorm billig	9.50	Kinderwesten verschied. Restposten Wolle	4.75
Benger Hemden	mit Ia. Einsätzen Räumungspreis	1.50	Mädchenpullover reine Wolle, für 10-12 Jahre	3.50
Loden-Joppen für Burschen	Restposten	4.50	Mädchenkleider Ia. Wolltrikot, Restposten, 70 cm lang	4.50

ca. 2000 Stück Hauswäsche z. B.

Gläserntuch 45x48 cm groß	25	Tischtuch 115x130 cm, gute Qualität	1.95
Gerstenkornht. 44x80	38	Serviette gute Qual.	55
Frottiertuch 41x80 groß	85	Kissenbezug gebogt	95
Waschlappen weiß, r. Kante	10	Bettuch 140x200, besonders billig	2.75

ca. 1900 Stück Kinderwäsche z. B.

Erstlingsjäckch. gute Qlt.	38	Nabelbinde aus Mull	10
Höschen la. Qual gestr. alle Größen	65	Lätzchen Piqué mit Stückerel	25
Röckchen wB. Finette gebogt	95	Windel hygienisch Mull	58
Röckchen reine Wolle	95	Wickeldecke 70x80cm Ia. Qual.	85

ca. 1600 Stück Damenwäsche z. B.

Taghemd Trägerform Festonbes.	85	Unterleid Stückerel-besatz	2.25
Beinkleid Stückerel-Volant	65	Büstenhalter Wäsche-Stoff	48
Untertaille mit Hohl-saum	50	Strumpfhalter Gürtel-Drell	95
Nachthemd m. Stückerel od. Hohl.	2.25	Hüfthalter Gummizug Ia. Drell	1.85

ca. 3300 Stück Herrenwäsche z. B.

Sportkragen weiß Piqué	35	Oberhemd Perkal mit Kragen	3.90
Stehumleggr. la. Biel.	65	Nachthemd Cretonne farb. Besatz	4.50
Stehkragen Ia. Qual. Restpost.	25	Zefirhemd Ia. Qual. Restpost.	5.50
Sporthemd Zefir mit Kragen	2.50	Mannshemd Flanell Restposten	1.95

ca. 4500 Stück Taschentücher z. B.

Bildertuch für Kinder	10	Batisttuch mit 3 Stück	50
Linontuch 41 groß mod. bedr.	25	Linontuch bunt. Rand 6 Stück	75
Taschentuch farbig 45 cm Dtd.	25	Linontuch 42 cm Rip-santé, Dtd.	2.95
Linontuch weiß 39 cm Dtd.	1.95	Batisttuch mit Hohl-saum 3St.	75

ca. 650 Stück Schürzen z. B.

Knabenschürze mit Tsch.	50	Zierschürze weiß Batist	75
Zierschürze bunt Satin	95	Servierschürze weiß	95
Trägerschürz B'woll-zeug	95	Kleiderschürz. Ia. Rest-posten	2.90
Hausschürze Träger-form	1.45	Mädchenschürz. Restp.	1.45

Verschiedene Restposten:

Seidene Schals eleg. Stück	95	Schlafdecken mel. Borde	1.95
Gamaschen Tuch mit Lederbs.	2.50	Schlafdecken schwere Qualität	2.45
Unterröcke Satin u. Flanell	2.95	Jacquarddecken 140/200	6.50
Unterröcke Moirée u. Lästre	3.45	Bettvorlage 60 x 100 groß	95
Halstücher gute Wolle	95	Milieux 80 x 80 echtfarbig	95
Hosenträger Partie	75	Scheibenschleier Paar	50
Hüftalter Gummi	95	Tischdecke 110 x 150	1.95
Korsetts Ia. Stücke Restposten	95	Leinendecke 130 x 130 bekarb.	3.45
Sockenhalter billig	35	Garnitur Leinen 3 teil. bekarb.	7.50
Strumpfhalter Rest	25	Garnitur Leinen 3 teil. bekarb.	9.50

ca. 1000 Stück Strickwaren z. B.

Untertaille Baumwolle gestrickt	75	Kinderschal reine Wolle	50
Untertaille Wolle gestrickt	95	Sportschal moderne Melangen	1.50
D'Unterjacke gestrickt m. Armeel	1.45	Wollmütze große Restposten	50
D'Unterjacke r. Wolle m. Armeel	1.95	Frauenweste gestrickt	1.25

1000 Paar Handschuhe z. B.

D'Handschuh Trikot gestr.	75	D'Handschuh gestr. r. Wolle	95
K'Handschuh Wolle gestr.	50	D'Handschuh Wildled. imitation	95

ca. 3500 Paar Strumpfwaren z. B.

D'Strumpf gewebt verstärkt	25	Socken grau gewebt	38
D'Strumpf Mako Doppels.	65	Socken moderne Farben	48
D'Strumpf Seidenflor Hochferse	95	Socken kräftig gestrickt	50
D'Strumpf Wasch-seide	1.45	Sportstutzen neue Melang.	95
E'Strumpf verschied. Farben	35	Socken mod. gemust. Florgewebe	85

1400 Stück Trikotagen z. B.

Schlupfhose Kinder 90-45 lg.	50	E'satzhemd gestreift Fiquéins	1.50
Schlupfhose f. Damen	90	N'malhemd für Herrn schw. Qual.	2.50
Untertaille für Frauen Normalqual.	1.50	Unterjacke für Herrn Normalqual.	1.25
Unterleid farbig Seidentrik.	2.75	Unterhose für Herrn nahtl. gestr.	2.25
Reformhose blau schw. Qual.	2.50	Hemd hose gestrickt 80-100 lang	1.45

ca. 4000 Meter Kleiderstoffe z. B.

Cheviot 90 cm breit	95	Waschseide mod. Muster	95
Pullover Stoff neuer Art	95	Rockstreifen reine Wolle	1.95
Blusenstreifen mer. Qual.	95	Blusenstreifen rein woll.	1.95
U'Rockflanelle reine Wolle	1.90	Blusenflanelle uni 70 cm	1.95
Wollcrépe modern bedruckt	1.95	Maschensamt viele Farben	1.45
Wollvoile mit Seide	1.95	Seide schottisch karriert	50

ca. 1300 Meter Herrenstoffe z. B.

Anzugstoff 140 breit mod. Des	2.45	Donegal für Sport-Anzüge	3.75
Anzugstoff 140 breit neue Kar.	3.25	Whiphore 140 breit für Sport	5.25
Marengo 140 cm sehr billig	4.90	Halbtuch 140 breit marineblau	6.75

ca. 26000 Meter Baumwoll-Waren z. B.

Schürzendr. 120 br. indigo	95	Kölsch 80 cm breit	80
Dirndstoff mod. Karos	75	Kölsch 130 cm breit	1.20
Hemdflanelle weich Ware	48	Handtuch -zeug grau	28
Zefir für Kleider	57	Handtuch Gersik 37 breit	32
Sportflanelle gute Qual.	75	Hemdent. 80 breit starkid.	45
Kleidervel. enorm billig	95	Renforcé ca. 80 cm feinfädig	48
Unterrock Kalmuk schwer	1.25	Halblein. ca. 80 br. Schlager	95
U'Rockbiber rosa grau	65	Vorhangessel	32
Wiener Leinen echt-farbig	95	Gardinen englisch Tüll	50

Ganz enorm billig 800 Stück Reste u. Kupons

E. SPEISER

Sinsheim — Fernsprecher 12.

Während des Inventur-Ausverkaufs 10% Rabatt auf alle regul. Waren

Arbeiter und Werksgemeinschaft.

Einer Zuschrift des Vorsitzenden des Reichsbundes nationaler Arbeiter- und Werkervereine, Landtagsabgeordneter W. Schmidt-Berlin entnehmen wir u. a. folgendes: Die werkschaftliche Arbeiterbewegung steht allen marxistisch-revolutionären Errungenschaften konter-revolutionär gegenüber, sie hat den sittlichen Mut, den Weg der Unpopularität zu gehen. Sie trennt sich grundfänglich von der Arbeiterbewegung alten Schlages, den Gewerkschaften, die ohne Ausnahme an der Auffassung des natürlichen Klassenkampfes zwischen Unternehmer und Arbeiter festhalten, sie anerkennt, daß die beiden Träger der Wirtschaft — Arbeitnehmer und Unternehmer — die beiden erhaltenden, schaffenden und lebendigen Kräfte des Betriebes sind, die in enger, verständnisvoller Verbundenheit alles erfassen müssen, was notwendig ist, um den Produktionsgang, also die Wirtschaft, aufrechtzuerhalten und neu zu gestalten. Die werkschaftliche Arbeiterbewegung hat die Meinung, daß das gewerkschaftlich-schichtmäßige Tarifsystem und die Herabwürdigung der Arbeitskraft zu einer „Ware“ viel aufkeimendes, positiv sich auswirkendes Streben, viel Arbeitswillen verkümmern lassen.

In den drei Jahren seines Bestehens hat sich der R. u. A. zu einer im Kern gefestigten und selbständigen Bewegung im ganzen Reich entwickelt. Fähigkeit, Bekanntheit, Zielbewußtsein und Opferbereitschaft haben diesen Aufstieg möglich gemacht. Daß der Werkschaftsgedanke sich Bahn bricht, beweist, daß sich die Presse der gewerkschaftlich-marxistischen Gegner seit Monaten eingehend mit ihm beschäftigt. Es muß aber gesagt werden, daß die Werkschaftsgegner weder sachliche Einwände anzuführen in der Lage sind, noch daß sie sich auch nur bemühen, den Werkschaftsgedanken innerlich zu erfassen. Es muß Sache der deutschen Wirtschaft sein, dem Werkschaftsgedanken eine volle und ehrliche Beachtung zuzuwenden. In der heutigen Zeit der unerlässlichen Rationalisierung und Intensivierung der Wirtschaft wäre es für unser aller Geschick verhängnisvoll wenn man nur für den Rhythmus neu aufzustellender Maschinen ein hohes Interesse zeigte, während man an der Seele des Arbeiters, an das Geistige in dessen Brust, verständnislos vorüberfähret. Unternehmer und Arbeiter müssen auf einen inneren Gleichklang der Kräfte und des Willens gebracht werden!

Wer trägt die Schuld?

Von Landwirtschaftsrat A. Kälberer, Karlsruhe.

Schuld schiebt gar zu oft auch Du Andern Leuten in die Schuld. Statt vor Deiner Tür zu kehren Und zu hör'n auf gute Lehren.

Das Jahr 1926 hat der Landwirtschaft viele Sorgen und Nöte gebracht. Zu der Geld- und Kreditnot, den Steuerlasten, niedrigen Preisen für die Erzeugnisse der Ernte 1925, der Auslandskonkurrenz und vielen anderen Lasten und Plagen ist die Ungunst der Witterung gekommen, die den Bauersmann oft am einen Großteil der Früchte seiner Arbeit gebracht hat. Trotz in einer Rainacht, anhaltende Nässe, Dürre, furchtbare Gewitter, Stürme, Hagelschläge haben große Schäden angerichtet. Von der Witterung ist das Landvolk abhängig, es muß das Wetter nehmen, wie es kommt.

Witten in der Ernte muß der Bauer schon wieder an die Saat denken, die ihm im kommenden Jahr die Mittel zum Leben liefern soll und muß.

Da und dort hört man Klagen über viel Lagerfrucht im Jahre 1926. Die Leute suchen nach den Ursachen, nach dem Schuldigen. Oft wird die Schuld einem Umstand zugeschoben, der in 98 von 100 Fällen nichts dazu kann, denn meistens sind die betreffenden Landwirte selbst schuld daran.

Wir wollen uns einmal kurz mit dem Fallen des Getreides, der Lagerfrucht besaffen und Mittel und Wege zeigen, die einer Lagerung vorbeugen.

Der Jahrgang, der Witterungsverlauf ist für das Lagern von großer Bedeutung. In feuchten und nassen Jahrgängen bleiben die Halme weicher, die unteren Halmglieder verlängern sich zu

sehr. Die Gefahr des Lagerens durch Regen, Wind, Sturm ist groß.

Will man Lagergetreide und damit Ernte- und Geldverlusten vorbeugen, dann ist es nötig, daß gutes, anerkanntes Saatgut, das für die Gegend paßt, gekauft und gesät wird. Es muß unbedingt darauf gesehen werden, daß kein Korn ungekeimtes Getreide auf die Acker kommt. Hauptursachen für Lagergetreide sind einmal die viel zu dicke Saat und zum anderen die mangelhafte Saatspflege. Unsere Bauern säen viel zu dick, sie können gut ein Drittel der Saatmenge sparen und sich dafür eine Sämaschine anschaffen und ihr Getreide in Reihen säen. Es gibt jetzt schon gute, für den Kleinbetrieb geeignete Sämaschinen. Wenn ein Landwirt allein eine Sämaschine, Hackmaschine, einen Beizapparat nicht kaufen kann, dann müssen sich eben mehrere, die guten Willens sind, zusammenschließen, es muß auf genossenschaftlichem Wege gemacht werden.

Das Getreide darf nicht zu dick stehen, es muß Luft und Licht an die ganzen Halme kommen, sie müssen Platz haben sich kräftig zu entwickeln.

Vor allen Dingen muß das Saatgut in einen gut vorbereiteten und bearbeiteten Boden kommen. Wenn z. B. ein undrainierter, schwerer und auch noch flach bearbeiteter Boden Lagerfrucht bringt, dann ist das gar nicht zu verwundern. Der Boden muß natürlich vor der Saat drainiert (der Wasserabzug ermöglicht) tief gelockert und durchlüftet werden.

Wenn er dann im richtigen Zustand ist, wird weit und dünn gesät, damit später gut gehackt werden kann. Ein richtiger, lohnender Getreidebau ist ohne Drillen und Hacken heute beinahe unmöglich. Ein Eggenstrich kann das Hacken nie ersetzen. Durch das Hacken wird der Boden in den für das Pflanzenwachstum günstigsten Zustand gebracht und so erhalten. Die Bodenfeuchtigkeit, die oft den Pflanzen im richtigen Augenblick fehlt, wird reguliert und zur stets fließenden Quelle gemacht. Das Unkraut, das den Kulturpflanzen Nahrung, Licht und Luft wegnimmt, kann wirksam bekämpft und unterdrückt werden.

Bei zu starker Saat stehen die Pflanzen zu dicht, sie beschatten sich gegenseitig zu stark, die Halme entwickeln sich aber auch an und für sich schon schwächer, dadurch entsteht Lagerfrucht.

Drillsaat bei richtiger Reihenweite ist breitwürfiger Saat immer vorzuziehen. Nur muß die Saat von der Maschine in die richtige Tiefe gebracht werden, damit gute Ausbildung des Halmgrundes und eine gute Bestockung und Bewurzelung gewährleistet ist.

Der Landwirt tut gut bei der Auswahl der Getreidesorten, steifhaltige, lagerfeste Sorten zu berücksichtigen, die für seine Gegend passen. Es ist deutschem Züchtergeist und -Fleiß gelungen, lagerfeste Sorten zu schaffen. Von Weizen seien genannt: Hohemvietersbacher Dickkopf, Strubes Dickkopf, General v. Stokken, Straßheimer Dickkopf etc.; von Roggen: Palkauer, Kirchs'sche Trübsorgen; von Hafer: Strube's Weißhafer, Kochm's Gelbhafer, Frank's Gelbhafer; von Gerste: Heil's Frankengerste und die Ackermann'schen Züchtungen.

Hat ein Landwirt Lagergetreide auf dem Felde, dann schiebt er gar zu gern die Schuld auf die Düngung, hauptsächlich auf den Stickstoff, weil da und dort noch die Ansicht besteht, der Stickstoff an und für sich bewirke Lagerung. Das ist ganz und gar nicht der Fall, wenn die richtige Menge Stickstoff zum richtigen Zeitpunkt gegeben und wenn dafür Sorge getragen wird, daß genügend Phosphorsäure, Kali und Kalk im Boden vorhanden sind. Grundsatz ist, daß immer Volldüngung gegeben wird. Einseitige Düngung ist unter allen Umständen zu verwerfen. Der Landwirt sollte heute dem Getreide direkt keinen Stallmist geben. Der wenige Stallmist, der in den bäuerlichen Wirtschaften anfällt, muß den Pflanzen gegeben werden, die ihn am besten ausnützen und das sind die Hackfrüchte. Im allgemeinen wird der Bauer seine Pflanzen nicht mit Stickstoff überdüngen, da sein magerer Geldbeutel es schon gar nicht erlaubt. Wir könnten uns freuen, wenn alle Landwirte den Pflanzen genügend Nährstoffe zur Verfügung stellen würden und könnten. Er soll und muß eine richtige Volldüngung mit Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk geben. Stickstoff, der in Form von rasch

wirkenden Salpeterstickstoff und von langsamer wirkendem Ammoniakstickstoff und im Gemenge von beiden zur Verfügung steht, kann je nach Stickstoffart, Pflanzengattung, Zweck bei der Saat in einer Gabe, zur Hälfte oder zu einem Drittel bei der Saat, den Rest zur Zeit, wo ihn die Pflanze am nötigsten braucht gegeben werden; ebenso wirkt er als Kopfdünger für schlecht überwinterte Saaten gut usw.

Kurz sollen noch einige Hilfsmittel, die bei dichtem, üppigem Saatenstand, um Lagerung vorzubeugen, Anwendung finden können oder fanden, gestreift werden. Früher hat man üppige Roggensaaten durch Schafe im Herbst abweiden lassen. Das dürfte heute, wo andere brauchbarere und wirksamere Mittel zur Verfügung stehen, überlebt sein. Das sogenannte Schröpfen von Weizen, Spelz und Gerste soll nicht behandelt werden. Auch das Walzen der Saaten vor dem Schossen mit Walzen, die den Halm knicken und nicht quetschen, soll nur in Ausnahmefällen als Notbehelf Anwendung finden.

Breitwürfig gesätes, dickstehendes Getreide wird mit gutem Erfolg geeggt (Wintergerste und Winterroggen gewöhnlich nicht). Viele Landwirte fürchten sich ganz mit Unrecht, vor dem Eggen der Saat. Die Eggen sollen scharfe Zähne haben. Die Schere richtet sich nach der Bodenart. Am besten sind die zu diesem Zweck gebauten Saateggen. Geeggt wird, sobald der Boden trocken ist (auf leichtem Boden früher, als auf schwererem). Viele Landwirte säen so dick, daß es garnichts macht, wenn einzelne Pflanzen herausgerissen werden. Die geeggte, durchlüftete und durchlichtete Saat wird sich viel schöner und gleichmäßiger stellen, als die ungeeggte.

Wenn der Landwirt nicht seinen Boden gut vorbereitet, gutes Saatgut, lagerfeste Sorten nimmt, richtig und rechtzeitig Volldüngung mit Kunstdüngern gibt, wenn er breitwürfig und dick sät, statt zu drillen und zu hacken und für Licht, Luft und Unkrautfreiheit zu sorgen und er dann bei ungünstiger Witterung Verluste durch Lagergetreide erleidet, dann darf er nicht dem Stickstoff oder sonst Jemand die Schuld geben, sondern muß an seine Brust schlagen und laut oder leise bekennen: ich glaube ich bin selbst schuld.

Vom diesjährigen Korne — zum Brote.

Durch die unaufhörlichen Niederschläge in der Zeit der Getreidereife und Ernte hat naturgemäß die Beschaffenheit des gesamten Getreides, vorzüglich die des Roggens, stark gelitten. Im Vergleiche mit den Erntergebnissen normaler Jahre ist der neue Roggen teilweise gerabzu als minderwertig anzupreisen. Die minderwertige Körnerbeschaffenheit der diesjährigen Ernte bedeutet aber nicht nur für den Landwirt einen Verlust, sondern mißt sich auch für den Müller und Bäcker, letzten Endes für die Allgemeinheit sehr nachteilig aus. Besonders in der Mälzerei ist es außerordentlich schwer, manchmal unmöglich, aus dem feuchten und ausgewaschenen Korne ein backfähiges Mehl herzustellen, wenn die alte Mehlausbeute gefordert wird. Für die Beschaffenheit des Getreides gilt schlechthin sein Sektolitergewicht als Maßstab. Bei normaler Ernte hat der Roggen ein Sektolitergewicht von 68 bis 75 Kilogramm und gestaltet bei völliger Reife auch eine Mehlausbeute von soviel. Der diesjährige Roggen wiegt im Durchschnitt 62 bis 67 Kilogramm. Sollen auch diese Ausbeuteprozente erzielt werden, so darf kein ganz ausgewaschenes und minderwertiges Korn dabei sein, da dieses zur Mehlerzeugung unbrauchbar ist. Rechnet man die Auswuchsprozente und das minderwertige Korn, die durchschnittlich 10 bis 30 Prozent betragen, ab, so ergibt sich, daß man heute im Durchschnitt statt der gewöhnlichen 60 bis 65 Prozent Ausbeute nur günstigstens 55 bis 60 Prozent ziehen kann. Dem Müller ist es nur durch Zusatz von altem gutem Roggen, durch Umstellung des Mählverfahrens und durch erhöhte Umfrucht und größte Mühe möglich, aus diesem Roggen ein backfähiges Mehl herzustellen. Wie die Mehlerzeugung, so erfordert auch das Backen dieser Mehle eine andere Handhabe, eine andere Führung und vor allem mehr Aufmerksamkeit.

Die Hausfrau, mitunter der Fachmann, hängen zu sehr an alten Gewohnheiten und denken gar nicht daran, daß durch Änderungen im Backverfahren auch aus dem neuen Mehle gutes

Eine badische Seidenfabrik in Ungarn.

Erinnerungen an einen Ferienbesuch bei der Filiale der Freiburger Firma Mez Vater & Söhne in Nagyatad. Von Prof. E. Maenner.

Noch deutet Dunkel das weite ungarische Flachland nördlich der Drau, als mich der kurz nach 4 Uhr in der Frühe abgehende Bummelzug in schleppender Fahrt von der Grenzstation Bares nach Nardan trägt, wo ich wider Willen die Nacht in einem höchst primitiven Gasthause habe zubringen müssen. Dem üblichen Kampf mit einigen zudringlichen Wanzen bin ich glücklich entronnen, und leichten Herzens ziehe ich von dannen. Denn ich weiß es: schlechter als hier, wo nach 12 Uhr nachts von Amis wegen sogar das elektrische Licht abgestellt wird, dessen der normale Reisende zum Ankleiden vor Tagesanbruch bedarf, kann es mir nirgend geben!

Mühselig kehrt der Zug dahin auf dieser abgelegenen Strecke, auf der einzelne Züge nur alle zwei Tage verkehren. Kühl stehen die Steine am wolkenlosen Himmel, und in weiten Schleiern liegt der Nebel wie ein Trauergewand auf den feuchten Wiesen und Feldern. Nach zweistündiger, unglücklich reizloser Fahrt tauchen aus dem klaren Blau des Morgens, der mahligen Schritte sich eingestellt hat, zwei riesige Schornsteine auf, zu deren Füßen langgestreckte Industriegebäude lagern. Es ist die Filiale der Freiburger Seidenfabrik Mez Vater u. Söhne. Freudiger schlägt mein Herz und, mir ist, als böten die Rauchfahnen die schon den Schloten entströmten, ein fröhliches Willkommen!

Am Tore der Fabrik laufe ich einem blonden Jungen in die Hände. Er ist der Sohn des Fabrikdirektors Wolf und ist Schüler der Oberrealschule zu Freiburg i. Br. Rasch führt er mich zu seinem Vater, der bereits in seinem Arbeitszimmer Platz genommen hat und den Landsmann aus dem Reiche auf das liebenswürdigste empfängt. Unter seiner sachkundigen Führung mache ich sofort einen interessanten Rundgang durch die Fabrik.

Ich sehe auf den ersten Blick: Hier gibt es keine Arbeitslosigkeit! Nicht weniger als 350 Arbeiter und Arbeiterinnen, die fast sämtlich in der Gemeinde Nagyatad selbst zu Hause sind und einen recht gewackelten Eindruck machen, haben vollauf zu tun, um den Vorkosten die Tag für Tag in stattlicher Zahl eingehenden, nur einigermaßen gerecht zu werden. Da furren in den hellen Fabrihallen unermüdet die Spulen und Spinneln. Da werden in der Bleicherei und in der Färberei unter Zuhilfenahme modernster maschineller Einrichtungen Seiden und Baumwollgarne der Vollendung ein Stück nähergebracht, das endlich die neuzeitlich eingerichteten Trockenschänke mit liebevoller Wärme aufnehmen und sie in vollem Glanz ihrer strahlenden Farbenpracht hinausenden in die weite Welt.

Eine eigene Kartonnagenmaschine liefert die schützenden Papphüllen, eine kleine Druckerei sämtliche für den Betrieb erforderlichen Druckarbeiten bis zum winzigen Etikette, und eine vorzügliche elektrische Anlage entfendet in alle Aebem dieses geschlossenen wirtschaftlichen Organismus den belebenden Strom, der Licht und Kraft spendet. Die umfangreichen Geschäfte des Verbandes, der Buchhaltung und der Berechnung werden von einem Stab von etwa 50 kaufm. Angestellten sachgemäß erledigt, unter denen 8 Reichsdeutsche sind. Ueber allem aber waltet das Auge des umsichtigen, das ganze Getriebe mit seinem mannigfaltigen Verantwortlichkeiten meißernden Direktors, der freundlich aber auch entschlossen und bestimmt seines Amtes seit den dreizehn Jahren waltet, auf welche die im Jahre 1913 unter verständnisvoller Förderung durch die ungarische Regierung gegründete Niederlassung zurückblicken kann. Vortrefflich hat sie sich entwickelt, und ausgebreitet gehen auch heute bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit die Geschäfte. Sämtliche Bedarfsartikel an Näh- und Stickschneide, sowie auch Qualitäts- und Baumwollgarne, werden in der Fabrik erzeugt, die ihre Produkte nach Südspanien und vor allem in Ungarn selbst absetzt, dessen Bedarf sie zu einem erheblichen Teil deckt. Jeder Schneider, jede Schneiderin kennt die Erzeugnisse der Firma Mez, und sogar in den kleinsten und entlegensten Orten werden ihre Marken mit Vorliebe gekauft. Die berühmte ungarische Hausindustrie von Mezökövesd stellt fast ihre gesamten Bauernstickereien mit Mez'scher Kammschneide her, die allmonatlich in vielen Tausenden Kilo dorthin geliefert wird.

Daß ein solches Unternehmen, das deutscher Fleiß und deutsche Lichtheit im fremden Lande geschaffen haben, für die wirtschaftliche Entwicklung von Nagyatad von größter Bedeutung geworden ist, und den allgemeinen Wohlstand der Bevölkerung gewaltig gehoben hat, liegt klar auf der Hand. Ehe die Fabrik ihre Tore öffnete und damit vielen Familien Arbeitsmöglichkeit und die Aussicht auf lohnenden Verdienst bot, herrschte in Nagyatad eine furchtbare Armut und viele Leute mußten in zerlumpter Kleidung gehen. Wie ist das aber heute: Da braucht man sich nur, wenn die Sirene den Schluß der Arbeit ankündigt, vor das Fabriktor zu stellen. Sauer gekleidete Burchen und Männer, schmucke Mädchen, die etwas auf ihr Aeußeres halten, strömen ihren Wohnungen zu, man sieht sie ihnen auf den ersten Blick an, daß sie bei den 80 Prozent über den Vorkriegslöhnen liegenden Löhnen ein schönes Stück Geld verdienen.

Nachdem der Direktor sich wieder an seine Arbeit begeben hat, treibe ich mich bis zum Nachmittag in der Gemeinde herum und habe Gelegenheit, mir den Marktplatz der etwa 5000 Seelen zählen mag, gründlich zu betrachten. Viel gibt es allerdings nicht zu sehen. Wie alle acht ungarischen Gemeinden ist

auch diese weitläufig angelegt mit langen, schnurgeraden Straßen, hat das übliche Bezirksgericht, die übliche Barockkirche und den üblichen riesengroßen Marktplatz, der sogar ein regelrechtes Bad mit einer artesischen Heilquelle aufweist. In der Einförmigkeit des ländlichen Lebens, das auch durch einen überleganten mit dem Monokel zum Mittagstisch des ersten „Hotels“ stolzierenden Gerichtsassessor nicht großstädtischer gestaltet wird, bringt nur der Markt eine buntere Note, der farbenprächtig vor dem Fenster meines Zimmers auf- und niederwogt. Er wird in interessanter Weise belebt durch eine Anzahl von Zigeunerfamilien, die sich eifrig gekümmert bemühen, ihren Kundenbedarf zusammenzubekommen. Schwarzbraune Männer und Frauen in der unbeschreiblichsten Kleidung, die Weiber häufig mit einem aus Pappelholz geknüpften muldenartigen Weidling, aus dem heraus ihr jüngerer hoffnungsvoller Sprößling sein Lebensrecht mit kräftiger Stimme geltend macht, und endlich ein stoppelbärtiger, weißhaariger, tiefgekrümmter auf einen langen Staab gebeugter Patriarch, der seine hagere Hand mit einer so zwingenden Gebärde ausstreckt, daß sich seine beiden Schnapppfunde im Nu mit Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kraut und Paprika füllen.

Der Abend führt mich wieder zu meinen reichsdeutschen Freunden. In ewigem Gleichmaß verläuft ihr Leben und es bietet ihnen nicht im entferntesten die Abwechslungen und Zerstreuungen, die bei uns der einfache Mann als eine Selbstverständlichkeit betrachtet. Wenn des Tages Arbeit vorüber ist, macht man gelegentlich einen Ausritt oder ergibt sich dem Tennis. Das ist so ziemlich alles. Was sollte man auch sonst tun? Kein schattiger Wald, kein ragender Berg läßt zu einem Ausflug, und zu welchem Zweck sollte man in die fischflache baumlose Ebene hinausipazieren? Beispielslos schlecht sind die Straßen; im Sommer versinkt man im Staub, im Herbst im Kot. Aber es geht auch so, es muß eben gehen! Was die Außenwelt nicht bieten kann, das gewährt das mit auserlesenen Geschmack eingerichtete Heim, das seine Pforten den befreundeten Familien zu vornehmer Gastlichkeit aufst. Unvergessen sind mir die Stunden in der Erinnerung haften geblieben, die ich an diesem Abend im Kreise des Hausherrn und seiner Damen verleben durfte. Golden füllte der Rheinwein die Gläser, und wir hoben sie und ließen sie zusammenklingen auf unser deutsches Volk und unser deutsches Vaterland, die unserem Herzen hier in weiter Ferne näher waren als je. Fürwahr, aus den Augen dieser Menschen blickte kein schmachendes Rückwärtssehen, sondern stolzes Vertrauen in die Zukunft und der unbedingte Wille, auf diesem vorgeschobenen Posten des Deutschtums durchzuhalten, und ich verstand wohl, was der freundliche Herr Direktor sagen wollte, als er mir beim Abschied die Hand zu festem Druck mit den Worten reichte: „Leben heißt hier für uns arbeiten!“

Brot gebacken werden kann. Es ist natürlich für alle schwer, sich mit diesen Auswirkungen der letzten Missernten abzufinden; aber am schwersten ist es wohl für den Müller, von dem verlangt wird, aus diesem schlechten Korne gutes Mehl zu mahlen. Der Müller ist von sich aus gewissenhaft bemüht, so weit es in seinen Kräften steht, hochwertiges Mehl zu erzeugen. Wenn da und dort das Brot immer noch nicht so ausfallen sollte, wie es müßte, so ist nur zu raten, sich vertrauensvoll an seinen Müller oder Bäcker zu wenden, und der wird, wenn er ein tüchtiger Fachmann ist, die Ursache bestimmt ergründen.

Verchiedenes.

Immenstadt, 6. Dez. (Das alte Lied.) Der Händler Schönberger spielte in der Neujahrsnacht mit einem Revolver und legte dabei die Waffe auf sich selbst und seine Braut, die Tagelöhnerstochter Vikriell, an. Blödsinnig entlud sich der Revolver und das Mädchen brach schwer verletzt zusammen. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Schönberger wurde verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

Koblentz, 5. Jan. (In den Tod nachgefolgt.) Die 19-jährige Tochter eines angesehenen Bürgers im Vorort Lülzel starb vor einigen Tagen nach einer Operation, der sie sich in einem hiesigen Krankenhaus unterziehen mußte. Nach der Beerdigung die am Freitag stattfand, hat sich der Bräutigam des Mädchens, der Dentist Volkert, erschossen.

Kattowitz, 6. Jan. (Ermordet.) Hier wurde ein Kraftwagenführer ermordet aufgefunden. Das Auto lag umgestürzt im Chausseegraben. Die Leiche des Chauffeurs wies eine tödliche Schußwunde auf. Wahrscheinlich haben die Täter, die man in Schmugglerkreisen vermutet, den Wagen in den Graben gestürzt, um einen Unfall vorzuläufchen. Es ist anzunehmen, daß die Schmuggler einen unbequemen Mitwisser beseitigt haben.

Misbrun, 5. Jan. (Zwei Kinder an Rauchvergiftung gestorben.) Hier eukstend in der Wohnung einer Witwe ein Stubenbrand. Als die Mutter vom Ausgang zurückkehrte, fand sie ihre drei Kinder leblos vor. Zwei sind an den Folgen der Rauchvergiftung gestorben. Das dritte Kind schwebt in Lebensgefahr.

Leuenburg (Pommern), 4. Jan. (Furchtbarer Irrtum.) In Schwidersfelde erschloß der Jagdpächter Klamekowski auf dem Anstand ein junges Mädchen, das er im Zwielicht für ein Stück Rotwild gehalten hatte.

Danzig, 5. Jan. (Reicher Kindersegen.) Ein hiesiger Kahnfahrer, der 45 Jahre alt ist, ist von seiner um ein Jahr älteren Frau bisher mit 21 Kindern beschenkt worden. Er hat damit ein amerikanisches Elternpaar mit 16 Kindern weit überholt.

Düdelingen (Luxemburg), 4. Jan. (Gasvergiftung.) Auf dem Hüttenwerk Düdelingen entströmten beim Nachfüllen eines Hochofens giftige Gase. Vier in der Nähe befindliche Arbeiter, die die Gase einatmeten, brachen bewußtlos zusammen. Zwei von ihnen wurden getötet, der dritte war auf der Stelle tot, der vierte schwebt in großer Lebensgefahr.

Brüssel, 5. Jan. (Auf der Schelde gesunken.) Der englische Dampfer „Andres“ mit 9000 Tonnen Rauminhalt ist beim Verlassen des Hafens von Antwerpen auf das Wrack eines japanischen Dampfers gestoßen und gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Es ist dies bereits das zweite Schiff, das durch das Wrack zum Sinken gebracht wurde.

Paris, 5. Jan. (Bluttat eines Fremdenlegionärs.) Wie Havas aus Rabat berichtet, melden die Blätter, daß ein Legionär den leitenden Arzt eines Lazarettes in Meknes niedergeschossen habe. Eine Anzahl Soldaten hätte in dem Augenblick, als der Legionär verhaftet werden sollte, für ihn Partei ergriffen. Sie seien ebenso wie jener festgenommen worden.

London, 5. Jan. (Elf Stunden zwischen den Schienen.) „Daily Chronicle“ zufolge fiel auf der Great Western Linie ein Mann aus einem Wagen eines Nachtzuges und lag elf Stunden bewußtlos zwischen den Schienen. Während dieser Zeit fuhren mehr als 70 Personen- und Güterzüge über ihn hinweg, ohne ihn zu verletzen.

Newyork, 6. Dez. (Diamanten im Strumpf.) Diamanten, deren Wert auf 25 000 Pfund Sterling geschätzt wird, wurden hier beschlagnahmt. Die Diamanten waren in den Strümpfen eines Seemanns verborgen, der am Sonntag vormittag mit einem aus Antwerpen kommenden Dampfer hier eingetroffen war. Wie von Zollbeamten erklärt wird, bestehe guter Grund zu der Annahme, daß man es mit einem gutorganisierten Schmugglerring zu tun habe, dessen Zentrale in Europa liege und der Inseln durch Seeleute, die sich auf aus belgischen

Häfen auslaufenden Schiffen befinden, in Amerika einzuschmuggeln versuche.

Es gibt wieder Feldmarschälle. Der Reichspräsident hat neue Bestimmungen über die Rangordnung in der Armee genehmigt, die an Stelle der bisherigen vom Jahre 1920 treten. Danach werden die Ränge eines Generalobersten und eines Generalfeldmarschalls wieder geschaffen, nachdem man schon mit der Beförderung des Generals von Seeckt zum Generalobersten über die bisherigen Bestimmungen hinausgegangen war.

97 Jahre in gleichen Zimmer wohnhaft. In der Münchener Universitätsfakultät nahm als Rektor ein Gelehrter teil, dessen Lebensjahre fast an das Zentenarium heranreichen, der Universitätsprofessor Dr. Ludwig Radtkofer, Botaniker, der demnächst das 97. Lebensjahr vollendet. Der geistig und körperlich noch vollständig rüstige Gelehrte, hält allerdings schon lange keine Vorlesungen mehr, hat aber bis vor mehreren Jahren noch an den Prüfungen des Botanischen Faches teilgenommen und ist heute noch aktiv, und zwar als Leiter des staatlichen Herbariums, das im Garten in Nymphenburg sich befindet. Dort arbeitet Professor Radtkofer Tag für Tag noch sechs Stunden. Der Gelehrte, der wohl zu den ältesten Münchenern zählen dürfte, bewohnt in der Altstadt noch das gleiche Zimmer, in dem er seinerzeit zur Welt kam.

Das Schwarzwerden des Mostes. In diesem Jahr, wo es nur wenig Aepfel gab, wurden vielfach Birnen vermostet, und dabei wurde, um die Menge zu strecken, meist noch gewässert. Da die Birnenmoste von Natur aus säurearm sind, und das zugelegte Wasser bekanntlich auch keine Säure enthält, so werden solche Moste beim Stehen an der Luft leicht blau und schwarz. Es empfiehlt sich, solchem Most auf je 100 Liter 80 bis 100 Gramm Weinstein- und Zitronensäure, die man vorher in etwas Most auflöst, zuzusetzen. Das gleiche gilt von Mosten, die aus Weintrestern hergestellt wurden. Im übrigen ist jetzt darauf zu achten, daß die Keller nicht zu kalt werden und die Moste vollends rasch vergären können. Die Kellertemperatur sollte nicht unter 15 Grad Celsius heruntergehen.

Das Ehrengrab. In Binneberg starb der Bürodirektor Wolendonk. Der Tote war hochgeehrt und auf Kosten des Kreises unter größter Beileidigung beigesetzt worden. Man hat sich herausgestellt, daß er große Unterschlagungen an amtlichen Geldern verübt und etwa 15 000 Mark veruntreut hat.

Das vorläufige Ergebnis der Weinernte in der Pfalz. Nach einer Rundfrage bei den Bürgermeisterämtern, die das Weinblatt in Neustadt a. d. S. veranfaßt hat, ergab die diesjährige Weinernte in der Pfalz etwa 420 000 bis 440 000 Hektoliter gegen rund 256 000 Hektoliter im vorigen Jahre und 500 000 Hektoliter im Jahre 1924.

Ein Mammut verloren gegangen. Ein Mammut verloren gegangen? Polnische Wirtschaft, selbstverständlich. Polen besaß ein wunderbar erhaltenes Mammutskelett, den Stolz seiner Altertumsausstellungen. Kürzlich sollte das Skelett in einem anderen Gebäude untergebracht werden. Seitdem ist es verschunden. Die polnische Regierung hat die Grenzstationen angewiesen, auf das Skelett ein wachsames Auge zu haben, falls der Versuch gemacht werden sollte, es zu verschleppen.

Wie wird auf See geflaggt? Diese Frage stellt sich wohl jeder, der in unseren großen Seehäfen, die so häufig festlich geschmückten Masten der Schiffe aller Nationen sieht. Fast wahllos in ihrer Buntsfarbigkeit scheinen die Flaggen dort oben im Winde zu flattern. Und doch wird jede einzelne nach ihrem bestimmten Platz gehißt. Beachten wir beispielsweise einen großen Hapag-Dampfer, der sich ankündigt, den Hafen zu verlassen. Vorn an der Spitze am Bug, weht als „Wisch“ die hamburgische Flagge. An sein Bestimmungsort Neumark, so flattert an der Spitze des ersten Mastes, dem Vortopp, das amerikanische Sternbanner, auf dem zweiten die Hausflagge der Hamburg-Amerikaner, auf dem dritten ein langer roter Wimpel mit dem Namen des Schiffes und auf dem vierten die hamburgische Flagge. Am Heck, dem offiziellen Platz der Nationalflagge ist wiederum an einem Flaggenstock die Handelsflagge gehißt. Bei Trauer werden die Flaggen auf Halbmast gehißt, d. h. etwa in halber Höhe der Masten und des Flaggenstocks. Will ein Schiff auf hoher See ein anderes grüßen, dann wird die Flagge „gedippt“, man zieht die Nationalflagge langsam herab, nach nach Passieren des Schiffes wieder hoch. Bei festlichen Anlässen wird „über die Toppfen geflaggt“, indem man die Masten mit einander geknüpften internationalen Signalflaggen schmückt.

Die steuerliche Belastung in Deutschland. In einem Aufsatz über die steuerliche Belastung der deutschen Wirtschaft, den Prof. von Tyska (Hamburg) kürzlich im „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht, wird nachgewiesen, daß im Jahre 1926 unter Berücksichtigung der Reichsteuern, Zölle, Steuerüberweisungen und eigenen Landessteuern auf den Kopf der deutschen Bevölkerung eine Belastung von 113,61 M. und auf jede erwerbstätige Person eine solche von 228,76 M. gegenüber 41,11 M. bzw. 104,17 M. im Jahre 1913 entfällt. Professor Tyska kommt zu dem Schlusse, daß die dem deutschen Volk durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar erwachsene Belastung im Jahre 1926 auf den Kopf der Bevölkerung 55 M. und auf jede erwerbstätige Person 138 M. ausmacht.

Ein Bazillenschäler g p a g t. Im Laboratorium des bekannten Generalkrankenkundigen Henry Spahlinger ist ein Behälter, der Tuberkulosebakterien enthielt, geplatzt. Der Bakteriologe wurde von oben bis unten mit den Tuberkeln bedeckt. Die Desinfektion dauerte einige Stunden. Spahlinger behauptet, die in der Flasche befindenden Bakterien hätten genügt, die ganze Schweiz mit Tuberkulose zu infizieren.

Der kurz: Rock als öffentliches Vergehen. Einem westschweizerischen Blatt zufolge hat es in der Hauptstadt eines schweizerischen Kantons sehr großes Aufsehen erregt, daß in einer Straßenbahn der Bischof Besson von Lausanne Genf und Freiburg den Wagen anhalten ließ und demonstrativ ausstieg, weil in dem Wagen eine Frau mit sehr kurzem Rock saß.

Ein Kind aus dem Zug geworfen. Das „Landberger Tageblatt“ meldet aus Kaufbeuren: Schulkinder die sich auf dem Dach mit Schlittschuhlaufen vergnügten, fanden an der Eisenbrücke eine Pappschachtel mit der Leiche eines neugeborenen Kindes. Das Kind war in eine Schußschachtel verpackt, die vermutlich aus einem Zug geworfen wurde, auf dem Pfeiler aufstieg und dort aufbrach. Durch den Anprall wurde dem Kind der Kopf zertrümmert. Die Rabenmutter wollte offenbar die Leiche dem Lech übergeben.

Gravenoller Unglücksfall. Aus Kopenhagen wird gemeldet: In der Nähe von Ripou stieß ein Jäger auf einen eingestürzten Fischbau, aus dem menschliche Gliedmaßen hervorragten. Beim Nachhaken stellte sich heraus, daß zwei Brüder von 17 und 19 Jahren sich die Fischhöhle als Wohnung hergerichtet hatten und nun beim Einkürzen der Erdschicht erstickt waren. Die jungen Leute, Söhne des Landwirts Jarlon in Fladsberg bei Skörding, hatten sich anfangs Dezember mit ihren Eltern entzweit und seit der Zeit in der Höhle ein einsames Leben geführt.

Der Diktator unter dem Pantoffel. Der ehemalige griechische Diktator General Pangalos hat die Absicht kundgegeben, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Es ist in Athen längst stadtbekannt, daß der Diktator innerhalb seiner Familie vollkommen die Rollen getauscht hatte. Sein politischer Sturz, der ihn von den aufstrebenden Staatsgeschäften entlastet hat, scheint ihm jetzt soviel überschüssige Energie verliehen zu haben, daß er, der „Befreier“ Griechenlands, sich nun auch selbst befreien kann.

Spanische Romane. Ein spanischer Dudelsackpfeifer, der seit mehreren Jahren als blinder Musikant im Lande herumzieht, hat, wie aus Madrid gemeldet wird, in der spanischen Presse einen Aufruf erlassen, der die Lebensstragödie des Bettelmusikanten enthält. Er reist seit Jahren im Lande umher, um seine Frau, die von ihm gegangen ist, wiederzufinden. Dabei spielt er nur immer das eine Lied, von dem er weiß, daß seine daongelaufene Frau es besonders gern gehört hat. Er hat bisher vergeblich gehofft, auf diese Weise die Ungetreue aufzufinden und zur Rückkehr zu bewegen.

Ein Voger mit vier Fäusten. Ein großer amerikanischer Vorklub veranstaltete kürzlich in Newark im Staate New Jersey einen Vorkampf, bei dem auch der junge Joe Rizzo mitwirkte. Joe hat einen Zwillingenbruder Tom Rizzo, der ihm aufs Haar gleicht, und den fremde Personen häufig mit ihm verwechseln. Als Joe nun in der ersten Runde siegreich geblieben war, zog er sich unter dem Beifall der Zuschauer in seine Loge zurück, aus der dann zum zweiten Gang kein noch frischer und völlig unverbrauchter Bruder als Erbgemann herauskam, in den Ring sprang und den Gegner knockout schlug. Niemand bemerkte den Betrug, und der Sieg wurde dem tapferen Joe zugesprochen. Die beiden Zwillingenbrüder begingen aber die Ungeschicklichkeit, am Ende des Vorkampfs gemeinsam ihre Loge zu verlassen. Dabei wurde der Schwindel entdeckt, und nun werden sich die Gerichte mit dem Vogerpaar beschäftigen, das mit „auswechselbaren“ Fäusten arbeitet.

Schwiegermütter und Scheidungsstatistik. Vor einigen Monaten verteilte ein bekannter Anwalt in seinem Buch „The Show-Up“ temperamentvoll die Ehre der Schwiegermütter, denen man völlig zu Unrecht nachsage, sie seien der Störenfried des Ehelebens. Der Verfasser mußte in der Materie wohl Bescheid wissen, denn er hat in seiner Praxis 1772 Scheidungsfälle bearbeitet und konnte dieses Material zu statistischen Zwecken ausnützen. Er fand, daß die meisten Ehescheidungen finanzielle Gründe hatten — innerhalb seiner Praxis in 655 Fällen. Daran reihen sich: Trunkenheit 341, Vergnügungssucht 178, schlechtes Kochen 137, beiderseitige Unkohfähigkeit 122, Erfolge des Gatten, die die Gattin kränkten 114, Familiengericht 95, Bühnenerfolge 83, Kinderlosigkeit 21, Beschäftigung als Reisender 15, Schwiegermütter 6 und verschiedene Gründe 4 Fälle. Die Schwiegermutter nimmt also einen verschwindend geringen Prozentsatz ein, und der Verfasser sagt von ihr, daß sie im allgemeinen keineswegs als Gefahr für eine Ehe betrachtet werden könne, sondern im Gegenteil immer „eifrig und willig“ sei, die häuslichen Differenzen ihrer Kinder zu schlichten. Das war — wie geagt — vor einigen Monaten. Inzwischen aber hat sich der Anwalt selbst scheiden lassen oder vielmehr seine Frau ließ sich von ihm scheiden. Durch Instruktionen kamen Einzelheiten des Prozesses an die Öffentlichkeit und wurden viel belacht. Denn der Scheidungsgrund war — die Schwiegermutter.

Ein Buch, das immer „geht“. Die Bibel ist immer noch ein recht beehrtes Buch. Eine Chicagoer Expedition hat festgestellt, daß im verflohenen Jahre nach allen Teilen der Welt von dieser Stelle allein 150 000 Bibeln verandt worden sind.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 9. Januar 1927. Missionssonntag.

10 Uhr: Gottesdienst. Dekan Eifen. (Kollekte)

11 Uhr: Christenlehre.

1 Uhr: Kindergottesdienst. Stadtvikar Wölfl.

Wochengottesdienst.

Donnerstag, 13. Januar 1927.

8 Uhr: Wochenandacht. Stadtvikar Wölfl.

Handelsregister B Bd. 1. D3. 7: Reinhold Stitz, Aktiengesellschaft, Sinshelm. Reinhold Stitz ist als Vorstand ausgeschieden und an seiner Stelle der Kaufmann Paul Horn in Sinshelm zum Vorstand bestellt. 3. Januar 1927. **Amtsgericht Sinshelm.**

Der Badische Waldbesitzer-Verband

hält Versammlungen ab
in **Mosbach** am Mittwoch, den 12. Januar 10^{1/4} Uhr vormittags im Bahnhofshotel,
in **Waldbörn** am Donnerstag, den 13. Januar 1^{1/2} Uhr mittags in der Aula der städtischen Volksschule,
in **Laubertshofshaus** am Freitag, den 14. Januar 10 Uhr vormittags im Badischen Hof,
in **Wertheim** am Samstag, den 15. Januar 1^{1/2} Uhr mittags im Gasthaus zur Kette.

Es werden forstpolitische und Steuerfragen behandelt, sowie die derzeitige Holzverkaufslage und die Holzverwertungsfrage im badischen Unterland erörtert werden.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
für Ihre Kinder und Sie!

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie verschont sein vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.
Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.
Zu haben bei: **Hugo Seufert, Hermann Betsch, Wilhelm Scheeder Nachfolger, Sinshelm, Otto Günther, Eichersheim** und wo Plakate sichtbar.

**Im Inventur-
Ausverkauf**
erhalten Sie
**teilweise
für halbes Geld**
Winterhüte Pelze Wollwaren
bei
Elsatow
Heidelberg, Sophienstraße 13

Effax
Der elegante
Schuh braucht
Pflege, um elegant
zu bleiben.
Effax ist das Pflegemittel für jeden
Schuh
HERSTELLER: CHEM-FABRIK EFFAX, BENSHEIM, HESSEN

Flommuur
Kunst, Kunst, Kunst
von der Qualität
bewusst
Dommuur
die Qualität!